

Die Demographie der Ausländer in der Schweiz.

Von Dr. Julius Wyler, Bern.

Einleitung. — I. Teil: Biologische Demographie.

	Inhalt.	Seite
	Einleitung	255
1. Kapitel:	Die Zahl der Ausländer in räumlicher und zeitlicher Gestaltung	260—266
	a. Die Entwicklung in der Schweiz von 1850 bis 1910	260
	b. Die Entwicklung in räumlicher Hinsicht	262
	c. Statistische Unterschiede	265
2. Kapitel:	Das Geschlecht	266—268
	a. Die zeitliche Entwicklung der Geschlechtsgliederung	266
	b. Die Geschlechtsgliederung in zeitlich-räumlicher Hinsicht	267
3. Kapitel:	Das Alter	268—273
	a. Die zeitliche Entwicklung der Altersgliederung nach dem Geschlecht	268
	b. Die Altersverteilung in den Kantonen	272
4. Kapitel:	Die Geburten	273—279
	a. Die Geburtenhäufigkeit	273
	b. Die Sexualproportion der Geborenen und die Totgeburten	278
5. Kapitel:	Die Todesfälle	279—284
	a. Die zeitlich-räumliche Entwicklung der Sterblichkeit	279
	b. Die Sterblichkeit nach dem Geschlecht und dem Alter	281
	c. Der Geburtenüberschuss	283

Einleitung.

1.

Die vorliegende Abhandlung soll drei verschiedenen Zwecken dienen, die allerdings nicht den gleichen Wert beanspruchen.

In *erster* Stelle steht der Zweck, den die Arbeit durch ihren Inhalt erreichen will.

Die grosse Zahl der Landesfremden in der Schweiz, ihre eigenartige Zusammensetzung und Lagerung, ihre tiefgehende und zeitlich weit zurückgehende Verknüpfung mit dem gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Leben unseres Landes und schliesslich die denkbar unzeitgemässen Bürgerrechtsverhältnisse, alles das schafft ein verwickeltes Problem, dessen Bedeutung nur annähernd in Ziffern zur Geltung kommt. Jede wissenschaftliche Behandlung der „Ausländerfrage“, sei sie nun der juristischen oder sozialwissenschaftlichen Seite zugewandt, muss schliesslich auch

zur Klärung der politischen Seite dieses Problems beitragen und deshalb die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf sich lenken.

Eingedenk der Tatsache, dass wir eine stattliche Anzahl juristischer Schriften über diesen Gegenstand besitzen, dagegen eine demographische Behandlung noch nicht versucht worden ist und das Problem der Einbürgerung der Ausländer das wichtigste der innern schweizerischen Politik in den kommenden Jahren sein wird, glauben wir, selbst mit einem ausschliesslich deskriptiv-theoretisch gehaltenen Beitrag bei den Praktikern willkommen zu sein.

Ein *zweites* Ziel, das die Arbeit allerdings nur andeuten wird, ist formal-wissenschaftlicher Natur. Die folgenden Untersuchungen stützen sich auf eine Gedankenkonstruktion, die in einer neuen Systematik der Sozialwissenschaft besteht und hauptsächlich dazu dient, die Demographie als Wissenschaft zu begründen. Die Ausländer stellen sozusagen ein Versuchsgegenstand oder Musterbeispiel dar, an dem wir unsere Begriffsgebilde, die an anderer Stelle eine gründliche Ableitung erfahren, vorzeigen möchten.

Die Untersuchungen dieser Blätter bringen ein reichhaltiges Zahlenmaterial und werden darum als „statistische“ angesehen. Mit Recht, denn wir gewinnen unsere Ergebnisse auf dem Wege zahlenmässig exakter Forschung. Wenn wir nun den Tabellen einen Eigenwert beilegen, so verfolgen wir damit den *dritten* Zweck unserer Arbeit: wir wollen vorführen, welches brauchbare Zahlenmaterial die amtliche Statistik der Schweiz zu liefern imstande ist und dabei mit Bedauern feststellen, wie wenig diese von der Wissenschaft verwertet wird.

2.

Wenn wir den Begriff „Ausländer“ im allgemeinen sozialwissenschaftlichen Sinne ableiten wollen, so kann dies durch die folgende historische Skizze geschehen.

Die moderne Verkehrswirtschaft, der Kapitalismus, oder wie wir auch das bestehende Wirtschaftszeitalter nennen wollen, gründet sich auf die *persönliche Freiheit* als Errungenschaft der französischen Revolution.

An Stelle der Gebundenheit an die Geburtsstätte tritt eine unbegrenzte Ablösungsmöglichkeit, und gegenüber dem Willen der Obrigkeit oder der Gemeinschaft kann das Streben und Denken der Einzelpersonen zu seinem Recht kommen.

Unter den vielen Äusserungen dieser neuen Freiheit hängen zwei miteinander zusammen, nämlich die *Freizügigkeit* und die *Niederlassungsfreiheit*, die die gewaltigen Wanderungen des 19. Jahrhunderts und die gegenseitige Vermischung der Bevölkerungsmassen im Gefolge hatte. Nicht dass die frühern Jahrhunderte keine grösseren Wanderbewegungen geschehen hätten; solche fanden oft statt und zogen nicht selten politische und wirtschaftliche Umwälzungen nach sich. Aber ganz abgesehen davon, dass sie numerisch nicht entfernt an die modernen Wanderungen herankommen, waren sie Kinder der Not und des Zwanges und führten entweder zur gewaltsamen Verschmelzung der Zugewanderten mit den Wirtsvölkern oder zur wenig ehrenvollen rechtlichen Absonderung.

Eine Folge der erwähnten Freiheit ist es nun, dass heute jeder Staat Zugewanderte aus andern Ländern beherbergt, die ihr ehemaliges Bürgerrecht beibehalten können und trotzdem die persönlichen Freiheiten in gleichem Masse geniessen wie die Landeskinder selbst. Diese Fremdenkolonien werden anlässlich der Volkszählungen erfasst, jedoch leider nicht von allen Staaten, da gerade die bekannten Einwanderungsländer Amerikas nicht nach der Staatszugehörigkeit fragen, sondern sich mit der Feststellung des Geburtsortes begnügen.

In der folgenden Tabelle (1) finden wir eine Zusammenstellung der Anzahl der *fremden Staatsangehörigen* nach dem verhältnismässigen Anteil in dem Jahre 1910 geordnet.

1. Staat	Zahl der Ausländer			In ‰ der Bevölkerung		
	Um 1880	Um 1900	Um 1910	Um 1880	Um 1900	Um 1910
Schweiz . . .	211,035	383,424	552,012	74.5	115.6	147.1
1. Luxemburg . . .	13,543	29,000	39,723	64.3	122.0	152.8
2. Belgien . . .	143,261	206,061	254,547	25.0	30.8	34.2
3. Frankreich . . .	1,001,090	1,033,871	1,132,696	26.7	26.9	27.0
4. Deutsches Reich . . .	277,065	778,698	1,259,873	6.1	13.3	19.4
5. Niederlande . . .	?	52,989	69,982	?	10.3	11.0
6. Österreich-Ungarn . . .	178,678	261,086	326,919	4.7	5.7	6.6
7. Schweden . . .	4,299	15,279	21,708	0.8	3.0	3.0
8. Spanien . . .	?	55,383	61,992	?	2.0	3.1
9. Italien . . .	59,956	61,606	79,756	2.1	1.8	2.3

Während Deutschland, was die absolute Zahl und die Zunahme anbetrifft (Versechsfachung seit 1870), an erster Stelle steht, besitzt die Schweiz neben Lu-

xemburg den grössten Anteil Ausländer, und zwar einen Prozentsatz, der den nächsthöchsten europäischen um das Fünffache übertrifft und an die Ziffern der jungen Staaten Amerikas heranreicht. Denn die in der Tabelle 1 aufgeführten Zahlen dürften die entsprechenden Zahlen für die Landesfremden, vielleicht nicht unerheblich, übertreffen, da in den genannten Ländern die Ausländer sich rasch und leicht einbürgern und die folgenden Generationen infolge der Anerkennung des jus soli als Bürger des Einwanderungslandes geboren werden. Die Übereinstimmung mit den jungen überseeischen Staaten wird durch den Umstand vergrössert, dass die Schweiz neben Frankreich das einzige europäische Land ist, dessen Bevölkerung eines dauernden und beträchtlichen Einwanderungszufusses sich erfreut, während in Deutschland z. B. der Strom der Ausländer trotz der starken Zunahme die Lücken der Auswanderung nicht füllt.

Gerade diese Verschiedenheit in der Einbürgerungsgesetzgebung zeigt, dass wir unter dem Begriff „Ausländer“ in gesellschaftlicher Hinsicht in der Schweiz etwas anderes verstehen müssen als etwa in Deutschland oder in Amerika, und tatsächlich ist bekannt und bildet sozusagen die tragische Seite der „Fremdenfrage“, dass eine grosse Zahl von Ausländern sich nur in staatsrechtlicher Beziehung von den Schweizern unterscheiden. Inwieweit demographische Unterschiede vorhanden und wodurch sie bedingt sind, soll diese Untersuchung vorführen, die die Ausländer als einheitliche, den Schweizerbürgern gegenübergestellte Bevölkerungsmasse auffasst. Die Arbeit erfüllt dabei die folgende Forderung von Mayrs: „Der Ausbau der Fremdenstatistik ist ferner dadurch charakterisiert, dass nicht bloss im allgemeinen die Fremdenquote im Inlande und die Inländerquote im Auslande mit geographischer Detaillierung nachgewiesen wird, sondern, dass die bezüglichen Bevölkerungsbestände ausgeschieden und für sich einer durchgreifenden bevölkerungstatistischen Sonderbetrachtung unterworfen werden. Das führt dazu, die Abweichungen dieses Fremdenelements in Geschlechts-, Alters-, Berufs- usw. Zusammensetzung klarzulegen und damit wertvolle Elemente wissenschaftlicher und politischer Belehrung zu liefern“¹⁾.

3.

Wir verstehen unter dem bekannten Begriff „*Demographie*“ nicht etwa die Bevölkerungsstatistik, sondern die Wissenschaft, die sich mit den *gegenseitigen Beziehungen solcher Tatsachen, die in Schichtungen von Menschenmassen zum Ausdruck kommen*, beschäftigt.

¹⁾ von Mayr, Statistik und Gesellschaftslehre, 2. Band, Bevölkerungsstatistik 1897, S. 110.

Zu dieser Begriffsbestimmung gelangen wir auf dem folgenden Weg:

Die *Sozialwissenschaften* behandeln die verschiedenen Lebensäusserungen der Menschen in Beziehung zu einer Gemeinschaft und unterscheiden sich durch diese Betrachtungsweise von den übrigen Geisteswissenschaften.

In den Sozialwissenschaften können wir einmal verschiedene Gebiete nach der Art der sozial wirkten Erscheinungen unterscheiden und wir erhalten Wissenschaften wie Rechtslehre, Volkswirtschaftslehre, Gesellschaftslehre von der Kunst usw., die mit fortschreitender Erweiterung und Arbeitsteilung wieder in voneinander immer unabhängiger werdende Fachwissenschaften zerfallen. Wir nennen diese Wissenschaften die *sozialen Einzelwissenschaften*.

Ist es infolge der gekennzeichneten Entwicklung schon schwierig, den Überblick über die miteinander in Zusammenhang stehenden Teile dieser „Einzelwissenschaften“ zu wahren, so ist dies für das gesamte gewaltige Gebiet der Sozialwissenschaften unmöglich. Als Ergebnis des menschlichen Geistes bilden aber alle gesellschaftlichen Erscheinungen eine Einheit, sie stehen in gegenseitigen Kausalbeziehungen und weisen gleichartige Eigenschaften auf. „In jedem ist ein Anteil von jedem enthalten . . ., die Dinge in dieser Welt sind nicht geschieden und wie mit dem Beile auseinandergehackt.“ (Anaxagoras.)

Um diese Einheit durch die wissenschaftliche Forschung zu fassen, lassen sich die Sozialwissenschaften in eine neue Gruppe von Wissenschaften zerlegen, indem wir verschiedene oder sogar sämtliche Gebiete des gesellschaftlichen Lebens zusammenschweissen, aber nicht, ohne durch eine ganz bestimmte Betrachtungsweise eine Vereinheitlichung, Auslese und vor allem Vereinfachung zu schaffen.

So können wir, wie bereits gesagt, die Sozialwissenschaften nach andern Gesichtspunkten zerlegen und erhalten Wissenschaften, die zurzeit allerdings nur als „Desiderata“ vorhanden sind. Nur die Soziologie, die Ethnologie und die Demographie, als sogenannte Bevölkerungsstatistik entwickelt, haben es bis heute zu einem grössern Umfange gebracht. Diese Wissenschaftsgruppe nennen wir die *allgemeinen Sozialwissenschaften*.

Die *Soziologie* nimmt nun allerdings eine Sonderstellung ein und verdient den Namen einer *allgemeinsten Sozialwissenschaft*; denn sie verhält sich im Grunde zur vorhergehenden Gruppe wie diese zur ersten. Sie behandelt die allgemeinsten Gesellschaftswissenschaften, wenn sie z. B. auf die Vergesellschaftung in ihrer Form und Stärke, auf die Regelmässigkeit in, den Naturwissenschaften nachgebildeten, mathematisch fassbaren Abstraktion eingeht.

Die Soziologie lehrt uns nun, dass die gesellschaftlichen Erscheinungen sowohl in *Einrichtungen* verkörpert sind als auch in *dauernden Gruppierungen* von Menschenmassen zum Ausdruck kommen, und zwar gehen diese *Schichten* parallel mit den Dingen. Zum Beispiel bilden im Wirtschaftsleben die Banken, Industrieunternehmungen, Verkehrsanstalten die „Institutionen“, sie werden in der *Betriebszählung* ermittelt, während die *Berufsstatistik* und einige Zweige der sogenannten Sozialstatistik auf die das demographische Spiegelbild der wirtschaftlichen Einrichtungen darstellende *Schichtung* gerichtet ist.

Wir bezeichnen die genannten Schichtungsverhältnisse mit „demographisch“, und es lässt sich eine Demographie als Wissenschaft in der Weise begründen, dass wir die verschiedenen Lebensgebiete, die den Gegenstand der verschiedenen sozialen Einzelwissenschaften ausmachen, auf Grund und innerhalb der Grenzen ihrer demographischen Erscheinungsweise vereinigen. Um die Demographie vollkommen zu einer allgemeinen Gesellschaftswissenschaft zu erheben, muss auf die *Einheit*, d. h. auf die *Kausalverkettung* Gewicht gelegt werden. Wir erhalten dann die Wissenschaft, die durch die obige Definition gekennzeichnet wird, eine Definition, die einiger folgender Erläuterungen bedarf.

a. Die Demographie behandelt als allgemeine Sozialwissenschaft die *verschiedenen* Lebensäusserungen der Gesellschaft in ihren Verkettungen. Dies muss besonders betont werden, weil daraus folgendes sich ergibt: Jede isolierte Behandlung eines demographischen Gegenstandes ist nicht Demographie in ihrer Vollständigkeit, sondern gehört der Einzelwissenschaft an, die sich mit der betreffenden Erscheinung befasst. Eine Statistik der Geburten, eine Berufsgliederung, die nicht auf die gegenseitige Kausalbedingtheit durch andere Lebensgebiete eingeht, ist, und mag sie noch so eingehend durchgeführt sein, Biologie oder Volkswirtschaft, allerdings von einer „andern Seite“, eben der „demographischen“ aus betrachtet. Solche Untersuchungen heissen, da sie nur den Anfang, die Elemente einer Demographie liefern, elementardemographische.

b. Die Demographie hat nicht nur gesellschaftliche Erscheinungen zu ihrem Gegenstand, sondern *sämtliche* Tatsachen der Umwelt, soweit sie eine Wirkung auf die Schichtungen von Menschenmassen ausüben oder von diesen beeinflusst werden.

Durch diesen Satz ist nun das Gebiet unserer Wissenschaft nicht nur erweitert, sondern auch eingengt. Die Menschengruppierungen gehen uns nur soweit an, als sie aufeinander wirken, ihr Eigenleben betrachten wir nur innerhalb dieser Grenzen. Darum

spielen geschlossene, in hohem Masse selbständige Schichten, wie Familie, Stamm, Horde, Volk, Kultur- oder Staatsnation, zu geringerem Teil in die Demographie als in die Ethnologie und Soziologie.

c. Als eine *Schicht* bezeichnen wir eine dauernde Gruppierung von Menschenmassen, und unter einer *Schichtung* verstehen wir eine Zerlegung von Menschenmassen in solche Schichten; Schichtung ist also die *gegliederte* Bevölkerung, und deshalb beginnt die Demographie mit einer analytischen Arbeit.

Die Schichten lassen sich einmal in *primäre* und *sekundäre* einteilen, die erstern sind als Schichtungen durch das tägliche Leben bewusst, die letztern werden uns erst durch die wissenschaftliche Betrachtungsweise gegeben. Zu den erstern gehören z. B. das Geschlecht und das Alter, zu den zweiten z. B. eine Altersgliederung durch Jahreszusammenzug, die Unterscheidung in produktive und nicht produktive Alter.

Hat diese Unterscheidung für die Statistik eine gewisse Bedeutung, so spielt eine weitere Einteilung in die Soziologie hinein. Die Schichten können wir nämlich nach ihrer „Irritabilität“ unterscheiden, in stark, mittelstark und wenig reizbare, wobei wir unter den letztern die oben genannten begreifen.

d. Die oben genannte Begriffsbestimmung scheint zu eng, weil der älteste und wichtigste Teil der Demographie sich mit Vorgängen befasst, die nicht Schichtungen zu sein scheinen. Wir meinen die Geburten, Sterbefälle und Heiraten. Aber, einmal wirken diese in sehr starkem Masse auf die Bevölkerungsgliederung ein und werden von dieser beeinflusst, und dann haben wir unter diesen Erscheinungen richtige *Schichten*, sobald wir sie in unserem Sinne auffassen.

e. Die genannte Definition scheint aber in anderer Hinsicht zu weit, denn die Demographie ist nach der allgemeinen Ansicht lediglich Bevölkerungsstatistik, sie kann demnach die Beziehungen zwischen den Schichten nur soweit verfolgen, als diese in Zahl und Mass fassbar sind. Dies führt uns auf eine kurze Auseinandersetzung mit den herrschenden Theorien über das Wesen der Statistik, der wir den folgenden Abschnitt widmen.

4.

Nach der Theorie, die von Mayr und seine Schüler vertritt, wird durch die Tatsache, dass wir die gesellschaftlichen Erscheinungen durch die Brille der Zahl betrachten eine neue Wissenschaft begründet, die *exakte Gesellschaftslehre*. Wir schliessen uns jedoch den Theoretikern an, die in der Statistik eine methodische Wissenschaft oder eine wissenschaftliche Kunstlehre erblicken, die nicht an die Welt des äussern Geschehens herantritt, sondern einer bestimmten Methode als

ihren Erkenntnisgegenstand sich zuwendet. Diese Methode ist die sog. *statistische*, welche durch Zerlegung einer numerisch erfassten Gesamtheit in zahlenmässige Einheiten und durch Kombination dieser numerischen Ausdrücke Erkenntnis sucht.

Diese quantitative Betrachtungsweise stellt — besonders für die Gesellschaftswissenschaft — einen bedeutenden Fortschritt dar, denn durch sie wird dem Ziel *jeder* Wissenschaft: Exakte Kausalergründung und begriffliche Objektivität, näher gekommen. Die Statistik bereichert also die Gesellschaftswissenschaften in *intensiver* Weise, aber es fehlt jeder logische Grund und jede sachliche Neuschöpfung, durch sie die Sozialwissenschaften in *extensiver* Weise — durch Anfügen einer neuen Wissenschaft — zu vervollkommen. Die Lehren, die aus den Zahlen durch Anwendung der Mathematik Gesetzmässigkeiten aufstellen, die sich also zu einer „*physique sociale*“ verdichten, gehören vollständig der Soziologie an.

Aus diesen Darlegungen ergeben sich die Beziehungen zwischen Demographie und Statistik ohne weiteres. Die gemeinsamen Züge sind mannigfaltig genug: In beiden Gebieten liegt eine analytische Behandlung einer Gesamtheit vor; doch fusst sie dort auf bestimmte Lebensäusserungen, sie ist qualitativ, hier jedoch quantitativ; beide Wissenschaften bauen synthetisch auf, der Statistik aber gehört nur die Operation als solche an, ihre Ergebnisse fallen immer der Demographie zu, die erste kombiniert rein technisch, die zweite stellt Kausalbeziehungen fest. Die Statistik ist immer Mittel, nie Zweck.

Die Statistik lässt sich nun wie jede Wissenschaft in einen allgemeinen, besondern und geschichtlichen Teil zerlegen, und das besondere Gebiet der Statistik, das sich mit den durch die Demographie aufgeworfenen statistischen Problemen beschäftigt, nennt man, in etwas zu enger Weise, *Bevölkerungsstatistik*.

Die Statistik als Methode stellt nun ein Erkenntnismittel nach zwei Richtungen dar. Einmal bildet sie die Tätigkeit von Ämtern, die auf Grund einer ausgebildeten Technik die zahlenmässige Erfassung wichtiger Gebiete der Aussenwelt erstrebt. Zweitens hat sie gewisse Normen und Behandlungsweisen der Zahlen entwickelt, mit deren Hülfe die Einzelheiten und Zusammenhänge der Erscheinungen sich offenbaren.

Da die seit dem Jahre 1850 bestehende eidgenössische Bevölkerungsstatistik, vor allem die Volkszählungen, in immer stärkerem Masse die Landesfremden berücksichtigt haben, und in Anbetracht der vollkommenen Ausbildung der statistischen Methode, ist eine Behandlung der Ausländer vom genannten Zeitpunkte an recht erspriesslich.

Es darf nun daraus nicht geschlossen werden, dass die Demographie mit der Bevölkerungsstatistik stehe und falle, sie ist nur stark von ihr abhängig, wie ja das Dasein vieler Wissenschaften an bestimmte Methoden geknüpft ist. Die historische und soziologische Forschung beschäftigt sich seit langer Zeit mit Gegenständen demographischer Natur, ohne zahlenmässige Grundlagen zu besitzen.

Auch wir könnten unsere Arbeit ganz „unstatistisch“ auffassen und zeitlich um Jahrhunderte zurückgehen. Wenn wir dies letztere nur nebenbei tun und in der Hauptsache den zahlenreichen Zeitraum von 1850 bis 1910 zur Untersuchung heranziehen, so liegen dafür zwei Gründe vor.

Durch den Beruf und eine persönliche Vorliebe des Verfassers ist die zahlenmässige Behandlung sozusagen gegeben, genau wie jeder wissenschaftliche Stoff durch besondere, an der Person des Bearbeiters haftende Umstände eine ganz bestimmte Bestrahlung erfährt, die allerdings oft dem Bewusstsein verborgen bleibt.

Wir dürfen nun mit der Mitte des 19. Jahrhunderts einsetzen, weil um diese Zeit erst die grosse Fremdenwanderung beginnt und die noch heute vorhandene Ausländerfrage, die sich daraus ergab, ein ganz anderes Gesicht zeigt als die zahlreichen Wanderbewegungen in frühern Jahrhunderten.

Als Ergebnis dieser Ausführungen dürfen wir feststellen, dass sowohl persönliche als durch den Gegenstand selbst bedingte Gründe die etwas ausschliesslich numerische Darstellung der folgenden Blätter erklärten, dass es aber nicht im Wesen der Demographie liegt, nur die *quantitativen* Beziehungen von Schichten zu erforschen¹⁾.

¹⁾ Das *Zahlenmaterial*, das uns für die Erforschung der Ausländer zur Verfügung steht, hat während der Entwicklung der eidgenössischen Statistik eine Bereicherung erfahren. Die eidgenössische Volkszählung von 1860 bringt nur summarische Angaben über die Zahl der Ausländer in den Kantonen, Bezirken und Gemeinden, als Gliederung erstens die nach dem Heimatland und die folgende, die heute wieder zeitgemäss wäre:

- a) Niedergelassene,
- b) Aufenthalter,
- c) Durchreisende,
- d) Politische Flüchtlinge.

Die Volkszählungen von 1860 bis 1880 fügen Angaben über das Geschlecht und die Altersgruppe in kantonsweiser Übersicht hinzu (1880 allerdings nur für die ganze Schweiz nach dem Heimatland geordnet), aber erst die des Jahres 1888, die den spätern Volkszählungen als Vorbild diente, erweitert den Stoff in nennenswerter Weise. Dies allerdings ausschliesslich in räumlicher Hinsicht, indem sie die genannten „Verhältnisse“ auch für die Bezirke und Städte veröffentlicht. Neu ist ferner die Unterscheidung der unmittelbaren Berufsangehörigen nach der Heimat. Die Volkszählung des Jahres 1910 gibt weitere Auskunft über Geburtsort, Muttersprache, Konfession in den Kantonen, Bezirken und Städten, über den Beruf in den Kantonen und zahlreiche Kombinationen. In ähnlicher Weise behandelt der Zensus vom 1. Dezember 1910

5.

Die Gleichsetzung der Demographie mit der Bevölkerungsstatistik hat die Gliederung der ersten Wissenschaft im ungünstigsten Sinne beeinflusst, indem der bekannten Einteilung in *Bevölkerungsbewegung* und *Bevölkerungsgliederung* rein statistisch-technische Gesichtspunkte zugrunde liegen. Ganz abgesehen davon, dass der von der Mechanik hinübergenommene Ausdruck „Bewegung“ zur Bezeichnung der Veränderungsfaktoren der „Bevölkerung“ unglücklich gewählt ist, besteht in der Welt der demographischen Erscheinungen dieser Gegensatz gar nicht. Dort gibt es sowohl eine „Bewegung“ der Gliederung als eine „Gliederung“ der Bewegung. Diese Unterscheidung ist nur für die Statistik von Bedeutung, denn dort schafft die Erfassung von Bewegungsmassen (Zivilstandsstatistik) sowohl für Technik wie für die Methode Probleme anderer Art als die numerische Erkenntnis von Bestandesmassen (Volkszählungen).

Um zu einer Einteilung der Demographie zu gelangen, gehen wir von der Tatsache aus, dass die Demographie eine „vollblütige“ Wissenschaft ist und dann erhalten wir die folgenden Teile:

- a) Allgemeine Demographie,
- b) Spezielle Demographie,
- c) Angewandte Demographie.

Die allgemeine Demographie behandelt die konkreten Erscheinungen des gesamten Erdballs in systematischer Weise, die spezielle Demographie einen räumlich-zeitlichen oder sachlich begrenzten Ausschnitt. Die „Demographie der Ausländer in der Schweiz“ bildet einen Beitrag zur speziellen Demographie. Die angewandte Demographie ist nicht die *Lehre* von der Bevölkerungspolitik, sondern eine normative Wissenschaft, die Regeln für die Einwirkung auf Schichtungen von Menschenmassen bei Voraussetzung bestimmter

die Ausländer, der, abgesehen von den Gemeindeübersichten, die Ausländer der Gesamtbevölkerung beinahe gleichstellt.

Die *Zivilstandsstatistik* berücksichtigt die Landesfremden nicht mit der gleichen Aufmerksamkeit wie die Volkszählungen. Erst seit 1885 werden sie erfasst, und zwar heute noch als Heimatklassen, die Lebendgeborenen, Totgeborenen, unehelich Geborenen und Sterbefälle, kennen wir die blosse Zahl der Ausländer, für die Eheschliessenden, die gegenseitige Kombination nach den vier grossen Nachbarländern.

Die erste zusammenfassende Darstellung der *eingebürgerten Ausländer* in der Schweiz bot das eidgenössische statistische Bureau mit seiner Publikation. *Die Einbürgerungen in den Kantonen der Schweiz* 1889—1908 (Zeitschrift für schweizerische Statistik 1911). Diese enthält eine Gliederung nach dem bisherigen Heimatland und ist von einem lesbaren Text begleitet.

Umfangreicher, sowohl was das Tabellenmaterial als auch was die textliche Bearbeitung anbetrifft, ist die zweite Arbeit des eidgenössischen statistischen Bureaus, die sich über die Jahre 1908—1913 erstreckt und dem politischen Departement im Manuskript übergeben wurde.

Ziele aufstellt. Die Kenntnis des staatlichen Eingreifens in die demographischen Erscheinungen erfolgt gemäss unserer Definition in gleicher Weise wie die der Einflüsse aller Lebensäusserungen.

Neben diesen drei Teilen liesse sich noch unterscheiden:

- a) eine *theoretische Demographie*, die aber einen Bestandteil der Soziologie bildet;
- b) eine *Geschichte der Demographie* hingegen dürfte man sowohl zur Wissenschaft von der Wissenschaft rechnen als vielleicht, als vierten Teil, zur Demographie schlagen.

Um die Teile der Demographie weiter zu gliedern, gedenken wir nicht mehr des allgemein wissenschaftlichen Charakters der Demographie, sondern ihrer besondern Natur und erinnern uns, dass diese Wissenschaft die unzähligen Kausalverkettungen der Lebensäusserungen zu erfassen hat. Dazu kann sie in der Weise vorgehen, dass sie ihr Gebiet in sämtliche Lebensäusserungen und deren Unterarten zerlegt und dann diese Elemente in systematischer Weise kombiniert. In diesem Falle spaltet sich unsere Wissenschaft in

- a) Analytische Demographie,
- b) Synthetische Demographie.

Diesen Weg hat *Schäffle* für die Soziologie durchgeführt und *Ernst Engel* für die von ihm aufgestellte Demographie in klassischer Weise als Programm aufgestellt¹⁾.

Es lässt sich aber nicht in Abrede stellen, dass ein solches schematisches Vorgehen, folgerichtig durchgeführt, den innern Zusammenhang lebendiger Erscheinungen zerreisst und die Darstellung zur Ausdruckslosigkeit verurteilt.

Aus diesem Grunde beruht die *Einteilung* unserer Arbeit auf einem Kompromiss.

Sie zerfällt in drei Teile, die sich durch zunehmende Kausalbeziehungen voneinander unterscheiden.

Der *erste Teil*, betitelt „*Biologische Demographie*“ geht auf die demographische Parallele biologischer Vorgänge ein und bleibt *elementar*, da er nur deren gegenseitige Kausalbeziehungen zum Inhalt hat.

Der *zweite Teil* wird von uns *gesellschaftliche Demographie* genannt und gibt die Ursachenbeziehung zwischen den Tatsachen des ersten Teils und den gesellschaftlichen, mit Ausnahme der wirtschaftlichen, sowie natürlich die Kausalverknüpfung der Erscheinungen unter sich, die seinen Inhalt bilden.

Der *dritte Teil* beschäftigt sich mit der *wirtschaftlichen Demographie* und lässt den ganzen Apparat der Kombinationen der vorhergehenden Teile mitspielen.

¹⁾ Siehe *Schäffle*, Abriss der Soziologie. Tübingen 1906.
Ernst Engel, Das statistische Seminar und das Studium der Statistik überhaupt. Zeitschrift des königlich-preussischen statistischen Bureaus 1871, S. 181—211.

Die „*Ergebnisse der Untersuchung*“ bilden den Schlussteil dieser Arbeit und bedeuten, da sie nichts anderes als eine straffe und abstrakte Zusammenfassung der gewonnenen Einblicke in die mannigfaltigen Beziehungen darstellen, eine Ausmündung der Demographie in die Soziologie.

I. Teil.

Biologische Demographie.

Einleitung.

Die biologische Demographie, die die natürlichen Lebenserscheinungen von Menschengruppen darstellt, bildet einen Teil der mit sämtlichen „naturhaften“ demographischen Verhältnissen sich befassenden *physikalischen Demographie*.

Die Vorbedingung des menschlichen Lebens, sein Anfang und sein Ende, und schliesslich das „Werden und Vergehen“ selbst fällt unter die biologische Demographie. Wir untersuchen deshalb Geschlecht, Geburt, Tod und Alter, wobei die letztere Erscheinung einen biologischen Prozess und nicht nur den mathematischen Abstand von der Geburt darstellt.

Wir beginnen diesen Teil, der in *elementardemographischer* Weise einen umfangreichen Stoff für die weiteren Teile liefert, mit einem Kapitel über die Entwicklung und Verteilung der Ausländerzahl.

1. Kapitel.

Die Zahl der Ausländer in zeitlicher und räumlicher Gestaltung.

a. Die Entwicklung in der Schweiz von 1850 bis 1910.

Die Bevölkerungszahl einer Gesamtheit besitzt eine doppelte Bedeutung, indem sie einmal den Ausgangspunkt aller demographischen Untersuchungen darstellt und dann als abstraktester und kürzester Ausdruck für die materielle Macht dieser Einheit aufgefasst werden kann. So sagt uns die Tatsache, dass wir im Jahre 1910 in der Schweiz 552,011 Ausländer zählten, folgendes: Diese Zahl entspricht der Bevölkerung unserer einwohnerreichsten Kantone.

Die Gesamtmasse dieser Ausländer verdanken wir fast vollständig, nämlich zu 87%, den 60 Jahren, die zwischen der ersten und 7. eidgenössischen Volkszählung, zwischen 1850 und 1910 liegen. Die Tabellen

2 bis 4 zeigen, wie die Ausländer unverhältnismässig schneller zunehmen als die Schweizerbürger und deshalb einen immer grössern Anteil der Wohnbevölkerung unseres Landes einnehmen. Setzen wir die Wohnbevölkerung für die Ausländer, Schweizerbürger und die ganze Schweiz und das Jahr 1850 gleich Hundert, so sind diese Zahlen bis zum Jahre 1910 gewachsen auf

772 für die Ausländer,
139 für die Schweizerbürger,
156 für die Gesamtbevölkerung.

Im letztgenannten Jahre kommen auf 1000 Landesbewohner 147 Ausländer, also etwa fünfmal mehr als 60 Jahre früher und neben 6 Schweizerbürgern marschiert ein Landesfremder einher, Verhältniszahlen, die nach unserer Tabelle 1 in der Einleitung von keinem Lande nur annähernd erreicht werden ¹⁾.

2. Jahre	Wohnbevölkerung			Ausländer auf 1000 der	
	Ausländer	Schweizer	Gesamtbevölkerung	Gesamtbevölkerung	Schweizer
1	2	3	4	5	6
1850	71,570	2,321,170	2,392,740	30	31
1860	114,983	2,395,511	2,510,494	46	48
1870	150,907	2,518,240	2,669,147	57	60
1880	211,035	2,635,067	2,846,102	74	81
1888	229,650	2,688,104	2,917,754	79	85
1900	383,424	2,982,019	3,315,443	116	131
1910	552,011	3,201,282	3,753,293	147	172

Wenn wir dazu übergehen, unsere Aufmerksamkeit dem zeitlichen Verlauf zuzuwenden, so soll dies einmal in Kürze geschehen und dann, wie später die räumliche Betrachtung, in „anonymer“ Weise. Das heisst, wir stellen lediglich die Veränderungen fest, ohne Rücksicht auf den geschichtlichen oder geographischen Hintergrund. Diese „rein statistische“ Untersuchung wird jedoch zahlreiche Tabellen zu den spätern sozialkausalen Erörterungen liefern.

Alle drei Tabellen weisen auf eine Zäsur in den Jahren 1881—1888 hin, indem die Zunahme eine starke Verlangsamung erkennen lässt, eine Abnahme, die zwar die Gesamtbevölkerung, aber darunter die Ausländer am stärksten betrifft. Denn der Anteil der Landesfremden an der Vermehrung, der für die Mehrzahl der Perioden $\frac{1}{3}$ — $\frac{2}{5}$ beträgt (Tabelle 3), sinkt für den genannten Zeitraum auf gegen $\frac{1}{5}$, und für die Dekade 1861—1870 lässt sich eine ähnliche Beziehung zwischen dieser Zahl und der Zuwachsquote nachweisen.

¹⁾ Wir stellen den Ausländern zum Vergleich sowohl die Schweizerbürger als auch die Gesamtbevölkerung gegenüber, berücksichtigen jedoch nicht die einzelnen Heimatklassen.

3. Zeitraum	Bevölkerungszunahme der			
	Ausländer	Schweizer	Gesamtbevölkerung	Ausländer in % der Gesamtbevölkerung
1	2	3	4	5
1851—1860	43,413	74,341	117,754	37.3
1861—1870	35,924	122,729	144,507	24.9
1871—1880	60,128	116,827	176,786	33.3
1881—1890	18,615	53,037	85,967	21.6
1891—1900	153,774	243,915	397,689	36.1
1901—1910	168,587	269,263	437,850	38.5

Die genannte achtjährige Volkszählungsperiode teilt den Zeitraum unserer Betrachtung in zwei Strecken, deren erste zunehmende Vermehrungsquoten für die Schweiz verzeichnet, die aber von denen der zweiten weit übertroffen wird. Mehr Abwechslung bietet die Zuwachsquote der Ausländer und, wie bereits gesehen, auch grössere Dispersionen als die der Schweizerbürger (1871—1880, 1881—1900). Dies wird durch die Zahlen veranschaulicht, die wir mit *Beschleunigung* bezeichnet haben (Tabelle 4, Spalten 5—7), und womit wir den Unterschied zweier, zeitlich aufeinanderfolgenden Zuwachsquoten in Prozent der ersten verstehen.

4. Zeitraum	Jährliche Zunahme in ‰ (geometrische Progression)			Beschleunigung in %		
	Ausländer	Schweizer	Gesamtbevölkerung	Ausländer	Schweizer	Gesamtbevölkerung
1	2	3	4	5	6	7
1851—1860	45.2	2.9	4.5	— 38.9	+ 72.4	+ 24.4
1861—1870	27.6	5.0	5.6	+ 23.9	— 10.0	+ 16.1
1871—1880	34.1	4.5	6.5	— 68.8	— 44.4	— 41.5
1881—1888	10.6	2.5	3.7	+ 311.2	+ 192.0	+ 189.3
1889—1900	43.6	7.3	10.7	— 14.9	+ 20.6	+ 16.3
1901—1910	37.1	8.8	12.5			

Um diesen Tabellen weitere Eigenheiten zu entlocken, müssten wir anschaulich werden. Wir geben dafür ein Beispiel: Im Zeitraum 1901—1910 nimmt der Zunahmekoeffizient der Ausländer gegenüber der vorhergehenden Periode ab, während der Anteil am Gesamtzuwachs ein Maximum erreicht. Das Wieso? ist durch Hinweis auf die stark angewachsene Gesamtmasse der Ausländer befriedigt, aber damit enthüllt sich ein neues Problem: Je mehr die Ausländerzahl anschwillt, desto mehr fällt der Zuwachs von innen — durch den Geburtenüberschuss — ins Gewicht; eine zeitliche Betrachtung, die in erster Linie die „ausländische“ Zunahme berücksichtigen soll, ist demnach auf eine Gliederung des Zuwachses angewiesen. Auf diese werden wir erst in einem spätern Kapitel zu sprechen kommen.

**b. Die Entwicklung in räumlicher Hinsicht
1850—1910.**

Die Fläche, welche die Schweiz einnimmt, ist nicht wie das Land Utopia geometrisch, sondern nach geschichtlich gewordenen Einheiten in Kantone, Bezirke und Gemeinden eingeteilt. Deshalb kann eine abstrakte Untersuchung nicht weit führen, ohne in eine solche über konkrete Verhältnisse umzuschlagen.

Wenn wir nun die Zahl der Ausländer in den Kantonen für das Jahr 1910 beachten, so fällt auf, dass einige wenige den Hauptteil beanspruchen und die Mehrzahl nur mit einem kleinen Betrag an der Gesamtzahl teilnehmen. Dies kommt in der folgenden Tabelle 5 zum Ausdruck, die auf der umfangreichen Tabelle 7 fusst.

5. Ausländerzahl	Kantone	Gesamtsumme der Ausländer	Spalte 3 in %
1	2	3	4
Über 50,000	4	269,269	48.8
20,000—50,000	5	170,972	30.6
10,000—20,000	6	80,376	14.6
Unter 10,000.	10	31,394	5.7
Total	25	552,011	100

Diese Übersicht liesse sich natürlich für sämtliche Volkszählungsjahre von 1850 bis 1910 durchführen, und es würden solche Tabellen wie in anderer Weise zusammengestellte Zahlen die auffallendste Tatsache der in der Tabelle 7 vorgeführten Entwicklung veranschaulichen: Nämlich dass in den 60 Jahren zwischen mit einem relativ hohen Fremdenanteil und denjenigen mit wenig Ausländern ein Ausgleich stattgefunden hat, mit andern Worten, dass die Ausländer heute in der Schweiz *verhältnismässig* gleichmässiger verteilt sind als in dem Jahre 1850. Die Tabelle 6 zeigt diese Wandlung in äusserst scharfer Weise. Wir haben darin für die Zahl der Ausländer auf 1000 Einwohner aus der Summe der Abweichungen vom arithmetischen Mittel das arithmetische Mittel berechnet und ein Prozentverhältnis zum erstgenannten Mittel gesetzt. Da es sich ja um den relativen Anteil handelt, konnten wir uns mit dem rohen Mittel begnügen, haben jedoch zum Vergleich den gewogenen Durchschnitt herangezogen. Dabei zeigt sich bis zum Jahre 1888 ein Hervortreten der Kantone mit einer geringen Zahl von Ausländern, während seit diesem Jahre die eine grosse Menge Ausländer beherbergenden Kantone mehr ins Gewicht fallen. Die Unterschiede sind jedoch nicht

7. Kantone	Ausländer						
	1850	1860	1870	1880	1888	1900	1910
1	2	3	4	5	6	7	8
1. Zürich	5,573	10,092	15,178	27,351	33,983	70,026	102,456
2. Bern	6,764	9,127	13,947	14,191	15,024	24,421	35,053
3. Luzern	591	1,027	1,763	2,223	3,034	6,343	31,798
4. Uri	40	89	114	6,318	533	1,433	1,548
5. Schwyz	198	562	733	2,650	1,614	2,963	3,982
6. Obwalden	20	91	88	149	456	472	811
7. Nidwalden	32	58	144	280	616	600	754
8. Glarus	248	672	777	1,038	1,280	1,548	2,795
9. Zug	106	508	536	1,098	863	2,004	3,053
10. Freiburg	1,335	1,895	2,434	2,181	2,303	4,372	7,300
11. Solothurn	993	1,201	1,806	2,271	2,568	4,200	7,230
12. Basel-Stadt	6,819	11,667	14,199	22,121	25,210	42,781	51,101
13. Basel-Land	1,782	1,938	2,150	4,019	4,815	7,496	10,812
14. Schaffhausen	1,362	2,033	3,157	4,385	4,986	7,654	10,757
15. Appenzell A.-Rh.	474	985	851	1,598	2,136	2,638	3,985
16. Appenzell I.-Rh.	74	121	127	303	295	329	463
17. St. Gallen	3,258	5,967	6,604	12,296	18,111	28,444	53,171
18. Graubünden	2,188	2,886	3,781	6,281	7,564	14,937	20,091
19. Aargau	2,962	2,980	3,648	5,199	5,364	10,043	18,235
20. Thurgau	1,902	2,922	3,969	7,432	10,040	15,038	25,664
21. Tessin	7,807	6,675	8,683	20,471	18,283	30,457	43,983
22. Waadt	5,292	11,262	16,651	16,250	17,871	31,174	45,584
23. Wallis	1,688	2,891	3,606	3,082	2,939	8,218	14,320
24. Neuenburg	4,980	8,634	10,397	9,941	9,852	13,189	14,454
25. Genf	15,142	28,700	35,564	37,907	39,910	52,644	62,611
<i>Schweiz</i>	71,570	114,983	150,907	211,035	229,650	383,424	552,011

so gross, um nicht aus der fortwährenden Abnahme des Abweichungskoeffizienten die oben wiedergegebene Tatsache folgern zu dürfen.

6. Jahre	Arithmetisches Mittel	Gewogenes Mittel	Mittel der Abweichungen	Abweichungskoeffizient
1	2	3	4	5
1850	35.5	29.9	35.1	98.9
1860	51.3	45.8	46.4	90.4
1870	60.1	56.8	51.4	85.5
1880	80.5	74.5	64.2	79.7
1888	80.1	78.7	56.7	70.8
1900	109.8	115.6	64.5	58.7
1910	145.6	147.1	79.7	54.7

Auch aus der Tabelle 8, besonders aus deren zweiten Hälfte, lässt sich dieser Entwicklungsgang herauslesen, und auch die direkten Bewegungszahlen müssen zum gleichen Ergebnis führen. In der Tabelle 9 sind die Vermehrungsziffern für die Ausländer, Schweizerbürger und die Gesamtbevölkerung zusammengestellt. Die entsprechende Tabelle für die ganze Schweiz (3) lehrte uns, dass das Übergewicht der relativen Zunahme der Ausländer über derjenigen der Schweizer in dem Zeitraum 1850—1860 am grössten

ist, wo er sich verhält wie $15\frac{1}{2} : 1$. Demgegenüber beträgt dieses Verhältnis im Jahrzehnt 1901—1910 $4\frac{1}{4} : 1$. Wenn wir nun die Tabelle 9 nach diesem Gesichtspunkte betrachten, so fällt uns auf, dass gerade manche innere Kantone, die an Ausländerzahl zurückstehen, ein starkes Verhältnis der Ausländerzunahme zur schweizerischen verzeichnen, während dies bei den ausländerreichen Stadtkantonen an der Landesgrenze umgekehrt ist.

Von den 6×25 Zuwachskoeffizienten sind für die Ausländer und die Gesamtbevölkerung je 15, für die Schweizer 22 negativ. Die Stetigkeit der ausländischen Zunahme gegenüber der schweizerischen könnte in ähnlicher Weise nachgewiesen werden, wie dies in der Tabelle 6 geschehen ist, doch wäre dies technisch umständlich, so dass wir davon absehen.

Wir verlassen die Kantone und gehen zu andern Gebieteinteilungen über, wobei wir mit der „Himmelsrichtung“ beginnen. In der Tabelle 10 haben wir die „Grenzkantone“ der Schweiz, nach den Himmelsgegenden unterschieden, den „Binnenkantonen“ gegenübergestellt¹⁾. Diese Tabelle lässt ebenfalls einen Ausgleich

¹⁾ Den Kanton Bern rechnen wir zu den letztern mit Ausnahme der Bezirke Freibergen, Pruntrut, Münster und Courtelary.

Schweizerbürger							Kantone
1850	1860	1870	1880	1888	1900	1910	
9	10	11	12	13	14	15	16
245,125	256,173	269,608	290,225	303,200	361,010	401,459	1. Zürich.
451,537	458,014	492,518	517,973	521,655	565,012	610,824	2. Bern.
132,252	129,477	130,575	132,583	132,326	140,176	155,425	3. Luzern.
14,465	14,652	15,993	17,376	16,716	18,267	20,555	4. Uri.
43,970	44,477	46,972	48,485	48,693	52,422	54,446	5. Schwyz.
13,779	13,285	14,327	15,207	14,587	14,788	16,350	6. Obwalden.
11,307	11,468	11,557	11,712	11,922	12,470	13,034	7. Nidwalden.
29,965	32,691	34,373	33,175	32,545	30,801	30,521	8. Glarus.
17,355	19,100	20,457	21,896	22,166	23,089	25,103	9. Zug.
98,556	103,628	108,398	113,219	116,852	123,579	132,354	10. Freiburg.
68,741	68,062	72,907	78,153	83,053	96,562	109,810	11. Solothurn.
22,879	29,016	33,561	42,980	48,539	69,446	84,817	12. Basel-Stadt.
46,103	49,644	51,977	55,252	57,126	61,001	65,676	13. Basel-Land.
33,938	33,467	34,564	33,963	32,797	33,860	35,340	14. Schaffhausen.
43,147	47,446	47,875	50,360	51,973	52,643	53,988	15. Appenzel A.-Rh.
11,198	11,879	11,782	12,538	12,593	13,170	14,196	16. Appenzel I.-Rh.
166,367	174,444	184,411	198,195	210,063	221,841	249,725	17. St. Gallen.
87,707	87,827	88,001	88,710	87,246	89,583	96,978	18. Graubünden.
196,890	191,228	195,225	193,446	188,216	196,455	212,399	19. Aargau.
87,006	87,158	89,331	92,120	94,638	98,183	109,253	20. Thurgau.
109,952	109,668	110,936	110,306	108,468	108,181	112,183	21. Tessin.
194,283	201,895	215,049	222,480	229,784	250,205	271,873	22. Waadt.
79,871	87,901	93,281	97,134	99,046	106,220	114,061	23. Wallis.
65,773	78,735	86,887	93,791	98,301	113,090	118,607	24. Neuenburg.
49,004	54,176	57,675	63,688	65,599	79,965	92,295	25. Genf.
2,321,170	2,395,511	2,518,240	2,635,067	2,688,104	2,932,019	3,201,282	Schweiz.

8. Kantone	Auf 1000 Einwohner entfallen Ausländer							Von 10,000 Ausländern wohnen im Kanton						
	1850	1860	1870	1880	1888	1900	1910	1850	1860	1870	1880	1888	1900	1910
1. Zürich	22	38	53	86	101	163	203	778	877	1,005	1,296	1,453	1,826	1,855
2. Bern	15	19	27	27	28	41	54	945	793	924	672	654	637	635
3. Luzern	4	8	13	17	23	44	70	82	99	116	105	132	165	213
4. Uri	3	6	7	267	31	73	70	5	8	8	299	23	373	280
5. Schwyz	5	12	15	52	32	54	68	27	48	49	125	70	77	72
6. Obwalden	1	7	6	10	31	31	47	3	8	6	7	20	12	15
7. Nidwalden	3	5	12	23	49	46	55	4	5	10	13	26	16	14
8. Glarus	8	20	22	30	38	48	84	34	58	51	49	58	40	50
9. Zug	6	26	26	48	38	80	109	14	44	35	52	38	52	55
10. Freiburg	13	18	22	19	19	34	52	186	164	161	103	100	114	132
11. Solothurn	13	17	24	28	30	42	62	134	104	119	107	111	109	131
12. Basel-Stadt	230	287	297	340	342	381	376	952	1,014	941	1,048	1,097	1,115	925
13. Basel-Land	37	38	40	68	78	109	141	248	168	142	190	209	195	195
14. Schaffhausen	39	57	84	114	132	184	233	190	186	209	207	217	199	194
15. Appenzel A.-Rh.	11	20	17	31	39	48	69	66	85	56	77	93	85	72
16. Appenzel I.-Rh.	7	10	11	24	23	24	32	10	11	8	14	13	8	8
17. St. Gallen	19	33	35	58	79	114	175	455	518	437	582	788	741	963
18. Graubünden	24	32	41	66	80	143	172	305	251	250	297	329	389	363
19. Aargau	15	15	49	26	28	49	79	414	259	241	246	233	261	330
20. Thurgau	21	33	43	75	96	133	190	265	254	162	352	437	392	464
21. Tessin	66	57	73	157	144	220	282	1,091	581	575	970	796	794	796
22. Waadt	27	53	72	68	72	111	144	739	979	1,103	770	778	813	825
23. Wallis	20	32	37	31	29	72	112	235	251	239	146	128	214	357
24. Neuenburg	70	96	107	96	91	104	109	695	751	688	471	429	343	261
25. Genf	236	346	381	373	378	397	404	2,111	2,491	2,354	1,789	1,732	1,375	1,133

9. Kantone	Durchschnittliche jährliche Zu- oder Abnahme								
	Ausländer						Schweizer-		
	1850—1860	1860—1870	1870—1880	1880—1888	1888—1900	1900—1910	1850—1860	1860—1870	1870—1880
1. Zürich	56.9	41.8	60.7	27.5	62.1	38.3	4.1	5.1	7.4
2. Bern	28.3	43.4	1.7	7.2	41.3	36.8	1.3	7.3	5.1
3. Luzern	52.9	55.7	23.5	39.6	63.4	64.0	— 2.0	0.9	1.5
4. Uri	77.4	25.1	494.1	— 265.0	85.9	7.7	1.2	8.8	8.3
5. Schwyz	102.2	27.0	137.1	— 60.1	51.9	30.0	1.1	5.5	3.4
6. Obwalden	151.8	— 3.3	54.1	150.1	2.9	55.6	— 3.4	7.6	6.0
7. Nidwalden	57.0	95.4	68.8	103.6	— 2.2	23.1	1.3	0.8	1.3
8. Glarus	97.4	14.7	29.4	26.5	16.0	60.9	8.2	5.1	— 3.5
9. Zug	157.4	5.4	74.3	— 29.7	72.7	43.0	9.0	6.9	6.8
10. Freiburg	33.2	25.4	— 10.9	6.8	54.9	52.6	4.7	4.5	4.4
11. Solothurn	23.8	41.7	23.2	15.5	41.8	55.8	— 0.9	6.9	7.0
12. Basel-Stadt	51.4	19.9	45.3	16.5	45.1	17.9	22.4	14.7	25.0
13. Basel-Land	7.9	10.5	64.6	22.8	37.6	37.3	6.9	4.6	6.1
14. Schaffhausen	38.1	45.1	33.4	16.2	36.4	34.6	— 1.3	3.2	— 1.3
15. Appenzel A.-Rh.	70.6	— 14.6	65.0	36.9	17.7	42.1	8.9	0.9	5.1
16. Appenzel I.-Rh.	46.9	4.9	90.8	— 3.3	9.0	34.3	5.5	— 0.3	6.2
17. St. Gallen	58.1	10.2	64.1	49.5	38.3	64.6	4.4	5.6	7.2
18. Graubünden	26.2	27.4	52.1	23.5	58.3	30.1	0.1	0.2	0.8
19. Aargau	0.6	20.5	36.1	3.9	53.7	61.5	— 2.7	2.1	— 0.9
20. Thurgau	40.9	31.2	64.7	38.3	34.2	54.9	0.2	2.5	3.1
21. Tessin	— 14.5	26.7	89.5	— 14.0	43.4	37.4	— 0.2	1.2	— 0.6
22. Waadt	73.0	40.0	— 2.4	12.0	47.5	38.7	3.6	6.4	3.4
23. Wallis	51.5	22.4	— 15.6	— 5.9	89.5	57.1	9.0	6.0	4.1
24. Neuenburg	52.7	18.8	— 4.5	— 1.1	24.6	9.2	16.9	9.9	7.7
25. Genf	61.4	21.7	6.4	6.5	23.3	17.5	9.4	6.3	10.0

verraten, aber daneben einen Zug nach dem Nordosten. Der Anteil der Ostschweiz hat sich seit 1850 mehr als verdoppelt, der der Nordschweiz um die Hälfte zugenommen, während der Süden und Westen relativ um die Hälfte weniger Landesfremde aufweist. Unbeweglich wie die Achse zweier schwebender Wagschalen steht die Zentralschweiz da.

10. Gebiet	Ausländer, absolut			Von 1000 Ausländern		
	1850	1888	1910	1850	1888	1910
Grenze:						
Norden .	18,498	74,358	193,361	260	336	347
Osten .	5,994	38,146	103,374	83	166	188
Süden .	24,637	61,132	120,014	344	265	218
Westen .	13,701	34,733	68,411	191	151	124
Zentralschweiz	8,740	21,282	67,850	122	92	123

c. Statistische Unterschiede.

Eine der Grundregeln statistischer Untersuchungen, dass nämlich das Untersuchungsobjekt in zeitlicher Hinsicht homogen sein muss, seinen logisch bestimmten Charakter nicht verändern darf, trifft nun bei den Ausländern nicht zu. Denn an den Volkszählungen vor 1888 wurde die Bevölkerungsgliederung auf Grund

der ortsanwesenden Bevölkerung vorgenommen. Seit dem genannten Jahre wird jedoch von der Wohnbevölkerung ausgegangen und wir erfassen und zerlegen nicht mehr die ortsanwesenden, sondern die in unserm Lande wohnenden Ausländer. Es ist nun nachzuweisen, inwieweit dieser statistische Einfluss für den Gegenstand unserer Arbeit von Bedeutung ist.

Die Wohnbevölkerung ist gleich den Ortsanwesenden minus den vorübergehend Anwesenden und plus den vorübergehend Abwesenden und für die ganze Schweiz, mit Ausnahme des Jahres 1860, die kleinere, wie der Tabelle 11 zu entnehmen ist.

Wenn wir die Zahl der in der Schweiz lebenden Anwesenden und Abwesenden sich gegenseitig kompensieren lassen, so gelangen wir zu den Beziehungen zum Ausland, und der Unterschied zwischen der ortsanwesenden und wohnhaften Bevölkerung überhaupt stellt dar: den Überschuss aus dem Ausland vorübergehend Anwesenden über die vorübergehend Abwesenden, die sich im Ausland befinden, und dieser Überschuss wird in der Hauptsache auf Ausländer entfallen¹⁾. Dies trifft für die Volkszählung von 1910 zu. Die Differenz der Gesamtbevölkerung beträgt 11,830, die der Ausländer 12,885.

¹⁾ Nicht ganz, denn es können auch in der Schweiz niedergelassene Ausländer vorübergehend abwesend und im Ausland niedergelassene Schweizer vorübergehend anwesend sein.

auf 1000 Seelen (geometrische Progression)									Kantone
bürger			Gesamtbevölkerung						
1880-1888	1888-1900	1900-1910	1850-1860	1860-1870	1870-1880	1880-1888	1888-1900	1900-1910	
11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
5.5	14.7	10.7	5.6	6.5	10.7	8.1	20.7	15.7	1. Zürich.
0.9	6.7	7.8	1.8	7.1	5.6	1.5	7.8	9.2	2. Bern.
— 0.2	4.8	10.4	— 1.7	1.3	1.9	0.6	6.6	13.3	3. Luzern.
— 4.8	7.4	11.9	1.5	8.9	39.6	— 39.2	11.1	11.6	4. Uri.
0.3	6.2	3.8	1.8	5.8	6.9	— 2.0	8.0	5.4	5. Schwyz.
— 5.2	1.1	10.1	— 2.9	7.7	6.0	— 2.4	1.2	11.8	6. Obwalden.
2.2	3.8	4.4	1.5	1.5	2.4	5.7	3.5	5.4	7. Nidwalden.
— 2.4	— 4.6	— 0.9	9.3	5.4	— 2.8	— 1.5	— 3.7	2.9	8. Glarus.
1.5	3.4	8.4	10.9	6.5	8.7	1.1	7.2	11.6	9. Zug.
4.0	4.7	6.9	5.1	4.6	4.1	4.5	6.0	8.8	10. Freiburg.
7.6	12.6	12.9	— 0.6	7.5	7.5	8.0	13.7	15.1	11. Solothurn.
15.3	30.3	20.2	29.8	14.7	31.6	17.5	35.6	19.3	12. Basel-Stadt.
4.2	5.5	7.4	7.0	4.7	9.1	5.7	8.4	11.1	13. Basel-Land.
— 4.4	2.7	4.3	0.5	5.9	1.6	— 1.5	7.9	10.5	14. Schaffhausen.
3.9	1.1	2.5	9.8	0.6	6.4	5.1	1.8	4.8	15. Appenzell A.-Rh.
0.5	3.7	7.5	5.9	— 0.7	7.7	0.1	3.9	8.3	16. Appenzell I.-Rh.
7.3	4.6	11.9	5.8	5.6	9.6	10.6	7.7	19.3	17. St. Gallen.
— 2.1	2.2	8.0	0.8	1.4	1.9	1.3	8.2	11.4	18. Graubünden.
— 3.4	3.6	7.8	— 2.7	2.3	— 0.2	— 3.4	5.4	11.1	19. Aargau.
3.4	3.1	10.7	1.2	3.4	6.3	6.7	6.6	17.7	20. Thurgau.
— 2.1	— 0.2	3.6	— 1.1	4.4	7.0	— 3.5	7.5	12.0	21. Tessin.
4.0	7.1	8.3	6.2	7.5	2.5	6.4	10.7	12.1	22. Waadt.
2.4	5.8	7.1	10.1	6.4	3.5	2.2	9.6	11.6	23. Wallis.
5.9	11.7	4.8	19.9	8.9	7.4	6.4	12.8	5.2	24. Neuenburg.
3.7	16.6	14.4	24.2	6.9	11.7	7.1	19.2	15.7	25. Genf.

11. Jahre	Ausländer			Gesamtbevölkerung		
	Ortsanwesende	Wohnbevölkerung	Unterschied	Ortsanwesende	Wohnbevölkerung	Unterschied
1	2	3	4	5	6	7
1850	71,570	68,946	2,624	2,392,740	.	.
1860	114,961	.	.	2,507,170	2,510,494	+ 3,324
1870	150,907	.	.	2,669,147	2,655,001	14,146
1880	211,035	.	.	2,846,102	2,831,787	14,315
1888	.	229,650	.	2,933,334	2,917,754	15,580
1900	.	383,424	.	3,325,023	3,315,443	9,580
1910	565,296	552,011	12,885	3,765,123	3,753,293	11,830

Es liegt nun nahe, diese Beziehung auf den Übergang von 1888 in der folgenden Weise zu übertragen: Hätten wir im Jahre 1880 die Wohnbevölkerung oder im Jahre 1888 die ortsanwesende Bevölkerung erfassen können, so wären wir im ersten Falle auf eine niedrigere, im zweiten auf eine höhere Zahl gestossen. Die auffallend geringe Zunahme von 1880—1888 (18,615) ist also zu niedrig. Ist sie nun um den „Unterschied“, um etwa 14,000 höher? Gewiss, wenn die Zahl der vorübergehend Abwesenden richtig erfasst worden wäre; wir müssen aber annehmen, dass diese unter der Wirklichkeit steht, woraus folgt, dass der „Unterschied“ kleiner ist. Aus diesen Darlegungen ergibt sich also, dass die Änderung des statistischen Erfassungsobjektes seit 1888 sowohl die Zahl für sämtliche Ausländer, wie für deren Ausgliederungen beeinflusst hat, infolge der Unsicherheit der Ziffern, die zur numerischen Erfassung dieser Verschiebungen erforderlich sind, nicht bestimmt werden kann in welchem Masse.

2. Kapitel.

Das Geschlecht.

a. Die zeitliche Entwicklung der Geschlechtsgliederung.

Das Geschlecht ist nicht nur eine der wichtigsten, sondern überhaupt die tiefgreifendste seelisch-physische Eigenschaft des Menschen, und deshalb ist es begreiflich, dass die Geschlechtsgliederung seit langem und durchgehend eine Würdigung durch die Statistik erfuhr.

Wenn wir die Entwicklung der Geschlechtsgliederung der Ausländer seit dem Jahre 1860 verfolgen, so können wir eine Annäherung an die Verhältnisse der Einheimischen nachweisen. Durchweg besitzen die Ausländer einen stärkern Männerüberschuss, nur für zwei Volkszählungen halten sich beide Geschlechter die Wage. Während die Schweizer aber ungefähr die gleiche Proportion beibehalten, wird der Männerüber-

12. Jahre	Ausländer	Schweizer	Gesamtbevölkerung	Auf 100 weibliche		
				Ausländer	Schweizer	Einwohner
Männliches Geschlecht				kommen Männer		
1	2	3	4	5	6	7
1860	64,876	1,171,486	1,236,362	129	96	97
1870	75,508	1,229,324	1,304,833	100	95	96
1880	112,311	1,282,315	1,394,626	114	95	96
1888	114,610	1,302,964	1,417,574	100	94	94
1900	199,885	1,427,140	1,627,025	109	95	96
1910	285,180	1,560,349	1,845,529	107	95	97
Weibliches Geschlecht						
1860	50,107	1,224,025	1,274,132			
1870	75,398	1,288,916	1,364,314			
1880	98,724	1,352,752	1,451,476			
1888	115,040	1,385,140	1,500,180			
1900	183,539	1,504,879	1,688,418			
1910	266,831	1,640,933	1,907,764			

schuss bei den Ausländern immer kleiner. Das ist natürlich, denn die Landesfremden nehmen in relativ immer stärkerer Masse durch die Geburten zu, wodurch die Auslese der Männer durch die Einwanderung zugunsten der die beiden Geschlechter gleichmässiger berücksichtigenden natürlichen Bevölkerungsvermehrung zurücktritt. Denn es braucht hier nicht besonders betont zu werden, dass der Männerüberschuss der Ausländer einem äusseren Einfluss zu verdanken ist, nämlich der Einwanderung, und nicht auf Ursachen innerhalb der Gruppe selbst, wie etwa verschiedene Sterblichkeit, beruht.

Die entgegengesetzten Überschüsse der ausländischen und der einheimischen Bevölkerung ergeben als Resultate eine Milderung des Frauenüberangebotes der gesamten Bevölkerung, zu deren Veranschaulichung wir die folgende Tabelle gewidmet haben.

13. Jahre	Männer- überschuss der Ausländer	Frauen- überschuss der Schweizer	Spalte 2 in % von Spalte 3
1	2	3	4
1860 . . .	5,331	25,539	20.9
1870 . . .	110	59,592	1.8
1880 . . .	13,587	70,437	19.2
1888 . . .	— 430	83,182	—
1900 . . .	16,546	61,393	26.9
1910 . . .	18,349	62,235	29.4

b. Die Geschlechtsgliederung in zeitlich-räumlicher Hinsicht.

Wir betrachten zuerst in den Kantonen die Gesamtbevölkerung und lernen in den Kantonen Bern, Luzern, Freiburg, Waadt und Wallis die männerreichen kennen. Das sind die Auswanderungsgebiete, denen gegenüber die Einwanderungskantone par excellence Basel und Genf mit ihrem Frauenüberschuss den schweizerischen Durchschnitt weit übertreffen. Die Binnenwanderung unseres Landes muss, das geht schon aus den wenigen vorgebrachten Zahlen hervor, eine vorwiegend weibliche sein, während beim Bevölkerungsaustausch mit dem Ausland die Männer die erste Rolle spielen.

In zeitlicher Hinsicht haben die aufgeführten Kantone immer die gleiche Stellung eingenommen, wie überhaupt die Verschiebungen innerhalb der Kantone ebenso geringfügig sind wie der ganzen Schweiz, ausgenommen dort, wo ein Eisenbahnbau einen starken Arbeiterzuzug erfordert (Uri 1880, Wallis 1910). Aber diese anormalen Ziffern finden wir bei den

Schweizern überhaupt nicht, sondern sie führen uns unmittelbar zu den Ausländern.

Hier stossen wir auf viel grössere Unterschiede, vor allem für die bereits genannten und auch für andere Kantone, die während des Baues einer grösseren Eisenbahnlinie ausländische Arbeiter heranziehen. Sehen wir aber von diesen hohen Männerüberschüssen ab, so lässt sich bei der Mehrzahl der Kantone eine Zunahme der Frauen nachweisen. Dieser weibliche Überschuss tritt bei allen Volkszählungen bei den Stadtkantonen Basel und Genf auf, während umgekehrt ein hoher Männeranteil bei den Kantonen Luzern, Obwalden, Uri, Graubünden und Wallis Regel ist.

Es darf schon an dieser Stelle darauf aufmerksam gemacht werden, dass diese genannten Kantone ursprünglich ausgesprochen landwirtschaftliche sind, die aber in den letzten Jahren eine Industrie angepflanzt haben, und zwar eine solche, die fast vollständig auf männliche Arbeit angewiesen ist.

Die Angaben der Volkszählungen sind jedoch nur mit Momentaufnahmen zu vergleichen, denn in Wirklichkeit schwankt das gegenseitige Zahlenverhältnis der Geschlechter von Jahr zu Jahr, ja von Tag zu Tag und bei den Ausländern, die ein labiles Element innerhalb der schweizerischen Bevölkerung darstellen, besonders stark. Wie gross diese Veränderungen in einem kleinen Zeitraum sein können, zeigt das folgende Beispiel für die Stadt Zürich, das übrigens die Wirkung des Krieges in scharfer Weise zum Ausdruck bringt.

15. Jahre	Frauen auf 1000 Männer bei den	
	Schweizern	Ausländern
1	2	3
1910	1,130	920
1911	1,131	971
1912	1,133	995
1913	1,137	1,051
1914	1,139	1,190
1915	1,128	1,349
1916	1,125	1,382
1917	1,117	1,360

Auf Besonderheiten der Geschlechtsgliederung der Gemeinden kommen wir später zu sprechen, wie ja die Frage nach dem Geschlecht sozusagen in jedem Kapitel dieser Arbeit gestellt werden wird. Dem elementaren Charakter dieses Teiles entspricht aber die einführende Behandlung, die wir der Geschlechtsgliederung gegeben haben.

14. Kantone	Auf 100 weibliche Personen								
	Ausländer						Schweizer-		
	1860	1870	1880	1888	1900	1910	1860	1870	1880
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
1. Zürich	167	117	104	99	103	111	93	93	92
2. Bern	131	104	116	107	141	143	100	101	99
3. Luzern	227	157	127	129	136	125	99	100	100
4. Uri	178	200	444	132	197	213	93	94	95
5. Schwyz	207	144	230	103	126	108	96	96	98
6. Obwalden	314	184	231	268	208	147	92	95	94
7. Nidwalden	152	85	159	264	145	123	93	92	92
8. Glarus	210	108	107	102	87	85	95	91	90
9. Zug	210	172	174	93	86	91	100	96	94
10. Freiburg	148	94	109	99	154	115	99	99	100
11. Solothurn	149	135	120	108	112	119	98	97	95
12. Basel-Stadt	107	78	87	84	80	87	92	84	83
13. Basel-Land	134	106	105	100	129	114	98	96	96
14. Schaffhausen	154	108	96	93	106	114	90	90	91
15. Appenzell A.-Rh.	222	134	117	99	123	119	100	97	96
16. Appenzell I.-Rh.	112	102	76	90	135	94	92	92	99
17. St. Gallen	170	114	109	97	95	96	95	95	95
18. Graubünden	144	131	126	138	142	135	89	89	91
19. Aargau	119	107	105	94	119	125	93	93	93
20. Thurgau	169	140	115	106	105	102	96	98	97
21. Tessin	104	104	178	109	108	103	77	76	75
22. Waadt	162	93	99	103	122	105	103	101	99
23. Wallis	165	134	137	131	200	179	100	101	101
24. Neuenburg	124	97	103	102	112	95	95	93	93
25. Genf	102	87	95	91	94	88	93	87	87

3. Kapitel.

Das Alter.

a. Die zeitliche Entwicklung der Altersgliederung, nach dem Geschlecht.

In dem vielkammerigen Bau der demographischen Beziehungen stellt die Geschlechtsgliederung die Basis, das Alter den Mittelpunkt dar. Die Verteilung nach dem Geschlecht spiegelt zwar, wie wir bereits erwähnt haben, äusserst tiefgreifende somatologische Unterschiede nieder, die aber, was die Stärke und Vielseitigkeit der demographischen Beziehungen anbetrifft, ziemlich hinter der Bedeutung der Altersgruppierung zurücksteht. Eine Untersuchung der Sterblichkeit und der meisten wirtschaftsdemographischen Erscheinungen z. B. könnte ohne allzu grossen Schaden an der Geschlechtsgliederung vorbeigehen, aber unmöglich das Alter vernachlässigen, das mit diesen Dingen in einer engen funktionellen Beziehung steht.

Wie das vorhergehende Kapitel, wird auch dieses zuerst den zeitlichen Gang der Altersgliederung untersuchen, um im zweiten auf die Kantone einzugehen. Wir beginnen dabei mit der ersten Kombination dieser Arbeit, mit derjenigen nach dem Geschlecht, ohne auf

die Totalzahl einzutreten. Bevor wir die Entwicklung seit 1860 an verfolgen, geben wir in der folgenden Tabelle einen Überblick deren Ergebnisse wieder.

16. Altersjahre	Ausländer		Schweizer		Ausländer		Schweizer	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen	1850	1910	1860	1910
	1860 = 100 1910 =				Auf 100 weibliche Personen kamen männliche			
1	2	3	4	5	6	7	8	9
0	545	557	117	113	105	103	100	103
1	616	627	126	124	100	99	99	101
2—4	706	659	137	136	94	101	99	101
5—9	733	717	164	152	95	97	99	101
10—14	647	707	145	144	108	98	99	101
15—19	439	575	129	125	134	102	98	101
20—24	304	427	122	118	145	103	91	95
25—29	412	453	132	127	135	123	92	96
30—34	401	467	133	128	140	121	93	96
35—39	391	501	132	130	140	122	94	96
40—44	418	521	131	122	151	121	93	93
45—49	407	530	132	136	148	114	95	92
50—54	406	492	122	129	137	103	93	88
55—59	362	571	107	120	137	102	95	86
60 u. mehr	477	621	133	163	98	75	97	80
Total	438	534	133	134	129	107	96	95

kommen männliche									Kantone
bürger			Gesamtbevölkerung						
1888	1900	1910	1860	1870	1880	1888	1900	1910	
11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
91	92	92	95	94	93	92	93	96	1. Zürich.
98	100	99	100	101	100	98	101	101	2. Bern.
101	102	101	99	100	100	101	103	103	3. Luzern.
93	99	102	93	94	135	94	104	107	4. Uri.
96	97	98	97	97	102	96	98	98	5. Schwyz.
97	99	102	93	95	95	100	101	104	6. Obwalden.
92	94	97	93	92	93	96	96	98	7. Nidwalden.
89	87	87	96	91	90	90	87	86	8. Glarus.
95	95	97	102	98	97	95	94	96	9. Zug.
99	101	102	100	99	100	99	102	103	10. Freiburg.
95	97	97	99	98	96	96	97	99	11. Solothurn.
82	86	87	96	82	85	83	87	87	12. Basel-Stadt.
95	96	97	99	96	96	96	99	99	13. Basel-Land.
90	92	93	92	91	92	91	95	96	14. Schaffhausen.
94	92	91	101	98	97	94	93	93	15. Appenzell A.-Rh.
96	93	92	92	92	98	96	94	92	16. Appenzell I.-Rh.
94	92	93	97	96	96	94	93	93	17. St. Gallen.
91	94	96	90	90	93	94	99	102	18. Graubünden.
92	94	95	93	93	93	92	95	97	19. Aargau.
96	98	99	98	99	98	97	99	99	20. Thurgau.
75	77	80	79	78	86	79	83	86	21. Tessin.
99	98	96	105	101	99	99	100	98	22. Waadt.
100	102	102	101	102	102	101	106	109	23. Wallis.
91	90	89	98	93	94	92	92	90	24. Neuenburg.
85	86	84	96	87	90	87	89	85	25. Genf.

Überschauen wir den Zuwachskoeffizienten für die *männlichen* Ausländer, so finden wir, dass ihre Gesamtzahl von 100 auf 438 gestiegen ist, die Kindesalter bedeutend mehr, die höhern Alter einen Zuwachs verzeichnen, der unter dem Durchschnitt liegt, und die 20—24jährigen sich am wenigsten vermehrt haben. Ähnlich verhalten sich die *weiblichen* Ausländer, nur weicht ihre Vermehrungsrate weniger vom Mittel ab.

Wie hat sich nun das Geschlechtsverhältnis in jeder Altersgruppe geändert? Die uns schon bekannte Verweiblichung der ausländischen Bevölkerung nimmt mit der Altersklasse zu, in der Weise, dass sich das gegenseitige Verhältnis zwischen den einzelnen Altersklassen nicht allzustark verschoben hat. Wenigstens nicht in den mittlern, die heute wie vor 50 Jahren sich als die männerreichsten ausweisen.

Wir fassen die Ausführungen zusammen und gehen zu den *Schweizern* über:

Altersgruppe	Auf 100 weibliche Personen kommen männliche	
	1850	1910
Kindesalter (0—14 Jahren) . . .	100	99
Mittleres Alter	140	113
Greisenalter	98	75

Im Gegensatz zu den Ausländern zeigt sich das Geschlechtsverhältnis bei den Schweizern, das während der Beobachtungsperiode manche Sprünge ausführte, auf die Dauer konstant: Schweizerinnen wie Schweizer haben während dieser Zeit ihre Bevölkerung um einen Drittel, von 100 auf 134, steigen sehen. Die Vermehrung in den einzelnen Altersklassen lässt sich hier nicht in eine klare Formel fassen wie bei den Landesfremden. Die stärkste Vermehrung begegnen wir bei den höhern Kindesalter, was auf eine starke Fruchtbarkeit in einer um die betreffenden Alter zurückstehenden Zeit schliessen lässt, wie umgekehrt die geringe Beteiligung der Jüngsten uns die Abnahme der Fruchtbarkeit in Erinnerung ruft. In den 50 Jahren sind die jüngern und mittlern Alter männerreicher, die höhern Alter männerärmer geworden.

Wir haben nun die Veränderungen in den Altersklassen kennen gelernt, ohne uns über deren Bestände selbst zu unterrichten. Das soll nun geschehen, jedoch nur mit Hilfe der Verhältniszahlen, die wir in der Tabelle 17 zusammengestellt haben¹⁾. Der Haupt-

¹⁾ Siehe „Die Ergebnisse der Eidgenössischen Volkszählung vom 1. Dezember 1910“, zweiter Band, insbesondere die sehr in die Tiefe gehende Besprechung, S. 9.

17. Altersjahre	Verteilung von je 10,000 Einwohnern											
	Ausländer											
	Männliches Geschlecht						Weibliches Geschlecht					
	1860	1870	1880	1888	1900	1910	1860	1870	1880	1888	1900	1910
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13
0	175	220	230	243	234	216	217	233	273	225	249	225
1	145	203	217	232	220	202	187	211	256	238	247	219
2—4	377	592	614	647	598	601	520	607	715	655	667	638
5—9	520	844	773	944	811	861	706	840	899	982	889	946
10—14	540	724	638	851	713	782	649	730	749	871	763	856
15—19	1,099	1,035	993	999	1,085	1,091	1,057	889	1,016	1,016	1,103	1,139
20—24	1,625	953	1,138	978	1,207	1,108	1,445	1,184	1,207	1,142	1,267	1,152
25—29	1,310	1,087	1,248	1,076	1,302	1,221	1,254	1,185	991	1,024	1,096	1,064
30—34	1,160	1,043	1,107	914	1,030	1,050	1,074	1,024	925	850	887	926
35—39	854	835	880	850	777	838	787	782	784	702	706	737
40—44	686	731	729	683	600	648	588	657	644	600	566	572
45—49	498	531	479	526	457	459	435	477	443	504	410	431
50—54	392	417	368	398	356	328	370	365	375	393	345	339
55—59	284	296	238	253	249	233	268	267	261	273	282	244
60—64	173	211	160	185	164	163	194	224	191	215	220	199
65—69	78	139	95	118	97	101	107	153	125	153	142	145
70—74	46	78	54	60	56	59	76	98	79	83	89	93
75—79	20	38	28	30	30	26	38	44	44	47	46	49
80—84	9	14	9	9	11	10	19	22	17	20	20	20
85—89	3	7	2	4	3	3	7	6	5	6	5	5
90 u. mehr	0	2	0	0	0	0	2	2	1	1	1	1
0—14	1,757	2,583	2,472	2,917	2,576	2,662	2,279	2,621	2,892	2,971	2,815	2,884
15—59	7,908	6,928	7,180	6,677	7,063	6,976	7,278	6,830	6,646	6,504	6,662	6,604
60 u. mehr	353	489	348	406	361	362	443	549	462	525	523	512

unterschied zwischen Ausländern und Schweizern dürfte ja bekannt sein. Die mittlern Alter sind für jene bei beiden Geschlechtern auf Kosten der niedern und höchsten stärker besetzt als bei den Schweizern. Die grösste Abweichung tritt bei den 25—29jährigen zutage, und wenn wir mehrere Altersgruppen zusammenfassen, bei den 15—39jährigen. Für 1910 erhalten wir für diese 25 Jahrgänge folgende Zahlen:

	von 1000
Ausländer	285,170 516
Schweizer	1,437,593 448

Wären die Schweizer ebenso stark mit 15—29-jährigen besetzt, so würden wir bei ihnen für diese Jahre 214,264 mehr antreffen. Während auf die ganze Bevölkerung 147 entfallen, finden wir bei den 15- bis 49jährigen 165, bei den 20—24jährigen 198 und 208 bei den 24—29jährigen. Nach den ersten Absätzen dieses Kapitels hat im Laufe des Zeitraumes 1860 bis 1810 ein Ausgleich stattgefunden: Die mittlern Altersklassen traten am Anfang dieser Periode vielmehr hervor als je später.

Allerdings weist das Jahr 1860 im Vergleich zu den spätern einen auffallend geringen Kinderanteil auf. Das lässt sich etwa folgendermassen erklären: Die Schweiz war für die Ausländer ursprünglich ein vorübergehendes Arbeitsland, erst später ein Ansiedlungsland, deswegen stossen wir im Jahre 1860 auf einen grossen Männerüberschuss, ausgenommen für diejenigen Kantone, die seit längerer Zeit ansässige Landesfremde beherbergen, und mit diesem Männerüberschuss geht ein Überwiegen der „arbeitenden“ Alter einher. Diese Ursachen herrschten sehr stark während der Expansionsjahre 1855—1870, die sich durch die Vergrösserung der Städte und den Bau von Eisenbahnen auszeichneten. Alle Kantone zeigen für das Jahr 1860 eine starke Quote der 20--34jährigen, ausgenommen Genf, das, seitdem wir eine Statistik besitzen, mit seiner ausländischen Bevölkerung an erster Stelle stand und ein ganz unbedeutendes Überwiegen der männlichen Ausländer kennt¹⁾.

¹⁾ Siehe *Franscini*: Neue Statistik der Schweiz, I. Teil, S. 44 ff.

auf die einzelnen Altersklassen												Altersjahre
Schweizerbürger												
Männliches Geschlecht						Weibliches Geschlecht						
1860	1870	1880	1888	1900	1910	1860	1870	1880	1888	1900	1910	
14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26
248	238	237	234	238	217	238	224	222	216	223	201	0
234	227	244	233	244	222	226	220	230	219	228	209	1
651	681	731	679	698	677	628	652	694	638	662	636	2—4
956	1,100	1,101	1,105	1,068	1,106	923	1,052	1,038	1,035	1,009	1,047	5—9
969	1,005	1,012	1,102	999	1,060	933	963	962	1,037	947	1,003	10—14
977	840	960	946	964	951	957	823	927	899	904	893	15—19
860	770	790	808	865	790	900	813	816	822	864	791	20—24
760	770	653	735	779	755	789	801	676	762	773	748	25—29
738	712	640	617	684	738	763	742	668	635	689	732	30—34
675	653	656	577	644	672	684	664	669	598	652	663	35—39
590	623	604	558	564	583	606	634	627	587	584	594	40—44
542	563	542	556	466	538	547	572	555	580	489	558	45—49
495	474	498	486	434	455	509	493	521	516	477	490	50—54
433	417	430	418	417	353	438	424	453	441	455	392	55—59
339	350	330	358	344	301	342	362	355	388	385	354	60—64
229	274	255	279	258	254	226	275	264	300	287	299	65—69
168	170	171	163	180	173	166	163	178	174	200	206	70—74
86	83	98	94	102	97	80	77	98	98	113	115	75—79
38	38	37	39	39	42	34	35	36	41	45	51	80—84
10	10	9	11	11	12	9	9	9	12	12	15	85—89
2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	3	90 u. mehr
3,058	3,251	3,325	3,353	3,247	3,284	2,948	3,111	3,146	3,145	3,069	3,096	0—14
6,070	5,822	5,773	5,701	5,817	5,835	6,193	5,966	5,912	5,840	5,887	5,861	15—59
872	927	902	946	936	881	859	923	942	1,015	1,044	1,043	60 u. mehr

Das stärkere numerische Übergewicht, das die aufeinanderfolgenden Volkszählungen für die ausländischen Kinder erkennen lassen, lässt sich aus der schon mehrmals zur Erklärung herangezogenen Tatsache ableiten, dass die erwähnten angesiedelten Ausländer immer mehr und mehr zum Zuwachs der Ausländer überhaupt beitragen, wie die folgende Übersicht veranschaulicht.

18. Zeitraum	Durchschnittliche jährliche Zunahme auf 1000 Ausländer	
	Geburtenüberschuss	Wanderungsgewinn
1	2	3
1889—1900	14.3	36.8
1901—1910	15.3	28.8

Wie die Quote der natürlichen an der gesamten Bevölkerungsvermehrung durch den Rückgang der Ge-

burten verkleinert wird, ersieht man aus der Tabelle 17, in der die 2—4jährigen oder 5—9jährigen eine Verstärkung erfahren, während die Jüngsten an Bedeutung verlieren.

Die Veränderungen sind von 1870 an im allgemeinen nicht erheblich; eine Ausnahme macht das Jahr 1888, das, inmitten einer Auswanderungsperiode stehend, für die ganze Bevölkerung, ohne Unterschied des Geschlechtes, einen unternormalen Anteil der mittlern Alter bringt. Im allgemeinen darf von 1870 an der Satz aufgestellt werden, dass die Quote der ausländischen Männer mit der Stärke der vorhergehenden Vermehrung der ausländischen Bevölkerung steigt oder fällt. Der Altersaufbau der Ausländerinnen nähert sich dem schweizerischen Durchschnitt.

Wie die Einleitung zum zweiten Band die Ergebnisse der eidgenössischen Volkszählung vom Jahre 1910 ausführt, ist die Zahl für die einzelnen Alter der Kreuzungspunkt vieler miteinander verschlungener Faktoren. Geburten, Sterbefälle, Wanderungen, das

Vorrücken und Nachrücken bestimmen mit einem Masse die Besetzung jeder Altersklasse, das berechnet werden kann und auch am genannten Ort für die Entwicklung der gesamten schweizerischen Bevölkerung während der Jahre 1901—1910 sein zahlenmässiges Bild findet. Da uns die Grundlagen¹⁾ fehlen, die gleiche Tabelle für die Ausländer aufzustellen, so müssen wir leider darauf verzichten, durch Analyse der statistischen Ursachen die Voraussetzung für die eigentlich tiefgehende Erforschung der Zusammenhänge bei der Bildung der Altersklassen erst zu gewinnen²⁾.

b. Die Altersverteilung in den Kantonen.

Da auf den Bestand der Ausländer in der ganzen Schweiz eine Ursache verhältnismässig vorherrschend

¹⁾ Die gestorbenen Ausländer nach dem Altersjahr.

²⁾ Wir haben das Durchschnittsalter der ausländischen Bevölkerung absichtlich nicht zu Vergleichen herangezogen, weil diese alle feinem Besonderheiten verwischende und entgegengesetzte Ursachen in sich aufhebende Ziffer fast wertlos ist. Vergleiche den genannten 2. Band der Ergebnisse der eidgenössischen Volkszählung vom 1. Dezember 1910 (das Durchschnittsalter der Schweizer beträgt im Jahre 1910 für die Schweizer 28.97, für die Ausländer 26.44 Jahre).

wirkt, nämlich der Einwanderungsstrom, dem gegenüber die übrigen auf Altersgliederung einwirkenden Faktoren, wie die innern Wanderungen, Geburten und Sterbefälle an Bedeutung zurückstehen, so dürfen wir vermuten, nicht allzu grosse Verschiedenheiten in den Kantonen anzutreffen. Ein Blick auf die folgende Tabelle bestätigt uns dies.

Abgesehen von einigen starken Schwankungen, die auf die kleinen Grundzahlen zurückzuführen sind, stechen das Jahr 1888 durchweg und einige wenige Kantone durch anormale Zahlen heraus. Die Einwanderungsstagnation um das genannte Jahr flückt auf die untersten Altersklassen und vermindert die mittlere, ausgenommen in den Kantonen, die keine Unterbrechung der Ausländerzufuhr erleiden (Zürich, Bern, Baselstadt, St. Gallen). Für die beiden andern aufgeführten Volkszählungsjahre ist der Altersaufbau ein zwiebel förmiger, am stärksten in den Kantonen Genf, Waadt und Graubünden. Im ersten Kanton trägt an dieser Gruppierung die geringe Natalität Schuld, in Graubünden die infolge des Fremdenverkehrs und Bahnbaues anwesenden Männer im mittlern Lebensalter und im Kanton Waadt, wenigstens zum Teil, ein Umstand eigenartiger Natur:

19. Kantone	Es entfallen von 1000 Ausländern auf die folgenden Altersjahre											
	1888				1900				1910			
	0—14	15—59	60 u. mehr	25—29	0—14	15—59	60 u. mehr	25—29	0—14	15—59	60 u. mehr	25—29
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13
1. Zürich	293	680	27	120	235	688	27	135	275	697	28	125
2. Bern	277	672	51	89	267	693	40	126	276	685	39	126
3. Luzern	281	683	36	128	252	717	31	146	275	732	30	119
4. Uri	390	594	16	78	292	687	21	129	238	733	29	109
5. Schwyz	287	678	35	102	254	704	42	120	268	683	49	101
6. Obwalden	260	716	24	149	277	681	32	108	292	679	29	82
7. Nidwalden	199	786	15	170	281	694	25	135	269	696	35	110
8. Glarus	274	695	31	137	280	680	40	111	273	697	30	109
9. Zug	321	664	15	82	291	676	33	99	293	666	41	119
10. Freiburg	305	625	70	82	222	722	56	128	277	674	49	101
11. Solothurn	344	608	48	89	332	631	37	128	308	656	36	121
12. Basel-Stadt	289	669	42	112	292	667	41	121	301	649	50	107
13. Basel-Land	396	542	42	92	335	632	33	108	365	596	39	95
14. Schaffhausen	331	631	38	89	297	659	44	122	316	647	37	111
15. Appenzel A.-Rh.	338	643	19	121	288	683	29	111	281	684	35	127
16. Appenzel I.-Rh.	311	639	50	101	170	676	54	109	261	683	56	140
17. St. Gallen	276	687	27	133	266	702	32	120	280	691	29	121
18. Graubünden	273	686	41	109	206	757	37	143	223	742	35	141
19. Aargau	353	603	44	87	288	686	36	128	310	658	32	124
20. Thurgau	304	659	37	104	292	669	39	116	300	664	36	113
21. Tessin	347	604	49	92	336	611	53	89	332	612	56	87
22. Waadt	283	663	54	94	201	750	49	113	247	690	61	109
23. Wallis	332	596	72	88	253	712	35	128	282	692	26	121
24. Neuenburg	304	639	57	94	266	682	52	99	279	666	55	90
25. Gent	235	692	73	101	246	678	76	113	211	718	72	109

Nämlich die zahlreichen Mädchenpensionate, die am schönen Lemman zerstreut liegen, beherbergen eine beträchtliche Zahl junger Ausländerinnen, deren Anwesenheit die Statistik äusserst laut verrät (Tabelle 20):

20. Annähernde Altersjahre	Von 1000 ledigen			
	Ausländerinnen	Ausländern	Schweizerinnen	Schweizern
1	2	3	4	5
15	40.3	34.4	29.3	33.7
16	65.2	41.0	36.1	34.3
17	71.0	38.2	40.5	33.3
18	51.5	35.9	43.0	32.8
19	33.4	32.1	43.5	31.8

In den Städten treten diese „Pensionstöchter“ natürlich noch mehr hervor; so sind von 100 Ausländerinnen 15—19jährige 21.9 in Neuenburg, 20.1 in Lausanne, während die entsprechende Zahl für die Schweizerinnen beträgt 14.5 in der ersten, 12.1 in der zweiten Stadt. Von den Pensionen bis zu den Hochschulen ist nur ein kleiner Schritt, und darum mag hier die Frage aufgeworfen werden, ob die ausländischen Studierenden, welche im Semester 1913/14 512 von 1000 Studenten stellten, die Altersgliederung beeinflussen. Gewiss werden die 4185 Ausländer des genannten Semesters, die etwa 5 % der ausländischen Männer der sieben Universitätskantone bilden, auf die Altersgruppierung einwirken, aber da sie sich über eine grosse Zahl von Jahresklassen verteilen, wird die Wirkung zersplittert und darum nicht zahlenmässig veranschaulicht werden können.

Genf zeigt für alle drei Jahre eine starke Besetzung des Greisenalters und bestätigt damit seinen Ruf als Rentnerasyl.

Schwieriger zu lösen ist das Rätsel, das uns die Kantone Solothurn, Baselstadt, Baselland, Schaffhausen, Aargau, Thurgau und Tessin mit der schwachen Besetzung der mittlern Alter aufgeben. Für Baselstadt, Baselland und Schaffhausen lässt sich feststellen, dass von 1900—1910 die Ausländer mehr durch den Geburtenüberschuss als durch die Einwanderung zugenommen haben; im erstgenannten Kanton betrug der Zuwachs aus der ersten Quelle 17.1 ‰ im Jahresdurchschnitt, derjenige der zweiten Art 0.8 ‰, scheinbar so wenig, weil die Einbürgerungen die Ausländer stark dezimieren und mit Vorliebe die Altersjahre, die mit dem 16. beginnen. Solothurn weist zwar das umgekehrte Verhältnis auf wie diese drei Kantone, aber den höchsten ausländischen Geburtenüberschuss im Jahrzehnt 1901—1910, und Aargau den dritthöchsten.

Der Tessin endlich ist bekannt durch den periodischen aber vorübergehenden Exodus seiner männlichen Bevölkerung, von dem man annehmen darf, dass er sich über sämtliche Landesbewohner, die seit langer Zeit ansässigen und mit der einheimischen Bevölkerung verwandten Ausländer inbegriffen, erstreckt.

Wir begnügen uns, die räumlich unterschiedene Betrachtung auf die Kantone ausgedehnt zu haben und machen bei ihnen Halt, da ein weiteres Hinuntersteigen bis zu den Städten Ursachenreihen, insbesondere wirtschaftliche, aufrollen würde, die nicht in diesen Teil gehören. Angedeutet darf werden, dass die Altersverteilung der Ausländer sich derjenigen der städtischen Wohnbevölkerung nähert.

	Altersjahre		
	0—14	15—59	60 und mehr
Schweizer	285	650	65
Städter	261	670	69
Ausländer	251	703	44

Das ist eigentlich selbstverständlich, denn die Hauptmasse der Ausländer wohnt in den Städten, aber auch aus diesen wenigen Zahlen geht hervor, dass auch bei Beobachtung „homogener“ Massen die Landesfremden ihre spezifische Altersgliederung nicht verleugnen können.

4. Kapitel.

Die Geburten.

a. Die Geburtenhäufigkeit.

Der rund 30jährige Zeitraum von 1886 bis zum Kriegsausbruch, für den uns die Geburtenzahl der Ausländer zur Verfügung steht, zeigt eine so stetige, gleichmässig fliessende Zunahme, dass wir nicht einmal Perioden unterscheiden können. Die Jahre um die Jahrhundertwende, also die Mitte der Beobachtungszeit, bringen allerdings eine Veränderung in die monotone Reihe der ausländischen Geburten, denn auf die Jahre 1896—1900 entfällt die grösste Vermehrung und auf die folgenden fünf ein stationärer Zustand. Wir werden später sehen, dass das erste Lustrum den Höhepunkt der Ausländereinwanderung bedeutet und im zweiten sich der Geburtenrückgang bemerkbar machte, der für die einheimische Bevölkerung in einer Abnahme der absoluten Zahlen zum Ausdruck kommt und in andern Ländern, ebenso ruckweise, um die gleiche Zeit einsetzte. Diese Abnahme hat zur Folge, dass der Anteil der ausländischen Geburten an der Gesamtzahl der Geburten noch stärker gestiegen ist als deren absolute Zahl und erst durch den Krieg eine begreifliche Einbusse erfährt.

21. Jahre	Lebendgeborene			
	Ausländer	Schweizer	Gesamtbevölkerung	Ausländer in % des Totals
1	2	3	4	5
1886	6,861	73,902	80,763	8.5
1887	7,180	74,107	81,287	8.8
1888	6,972	74,126	81,098	8.6
1889	7,344	73,832	81,176	9.0
1890	7,213	71,335	78,548	9.2
1891	7,735	75,766	83,501	9.3
1892	7,928	75,135	83,063	9.5
1893	8,073	76,733	84,806	9.5
1894	8,312	75,745	84,057	9.9
1895	8,600	76,300	84,900	10.1
1896	9,441	78,949	88,390	10.7
1897	10,124	79,897	90,021	11.2
1898	10,681	81,066	91,747	11.6
1899	11,574	82,852	94,426	12.3
1900	11,946	82,326	94,272	12.7
1901	12,369	84,659	97,028	12.7
1902	12,347	84,134	96,481	12.8
1903	12,236	81,588	93,824	13.6
1904	12,715	82,152	94,867	13.4
1905	12,869	81,784	94,653	13.6
1906	13,722	81,873	95,595	14.4
1907	14,355	80,053	94,508	15.2
1908	14,896	81,349	96,245	15.5
1909	14,568	79,544	94,112	15.5
1910	14,842	78,672	93,514	15.8
1911	14,845	76,475	91,320	16.3
1912	15,613	76,533	92,196	16.9
1913	15,680	74,077	89,757	17.5
1914	14,111	73,219	87,330	16.2
1915	9,202	66,343	75,545	12.2
1916	6,380	67,280	73,660	8.6
1917	5,587	66,478	72,065	7.8

21 a. Jahre	Wohnbevölkerung	Geburten	Zunahme der				Geburtenziffer
			Wohnbevölkerung	Geburten	Wohnbevölkerung	Geburten	
1	2	3	4	5	6	7	8
Ausländer							
1888	229,650	7,114	153,724	4,669	69.3	65.6	30.3
1900	388,424	11,783					
1910	552,011	14,953					
Schweizer							
1888	2,688,104	73,460	243,915	7,347	9.1	10.0	27.3
1900	2,932,019	80,807					
1910	3,201,282	78,529					

Aus der Tabelle 21 a geht nun hervor, dass diese Geburtenziffer durchweg über der schweizerischen¹⁾ steht, aber von der allgemeinen Abnahme stärker betroffen wird. Infolge der verschiedenen Geschlechts-, Alters- und Zivilstandsverteilung stellt aber diese Geburtenziffer ein nur rohes Messungsmittel der Fruchtbarkeit dar und fordert die sogenannte Fruchtbarkeit herbei, die die Zahl der Geburten auf 1000 Frauen im Alter der Gebärfähigkeit (15—49jährige) angibt. Die Tabelle 22 bringt uns diese Ziffer und stellt uns vor eine merkwürdige Tatsache, die einer gründlichen Aufklärung bedarf.

22. Jahre	Gebärfähige Frauen	Geburten	Fruchtbarkeit
1	2	3	4
Ausländer			
1888	67,163	7,114	105.3
1900	110,869	11,783	106.2
1910	160,659	14,953	92.9
Schweizer			
1888	676,292	73,460	108.6
1900	745,724	80,807	108.3
1910	817,100	78,529	96.1

Die Fruchtbarkeit der Ausländer steht also unter derjenigen der Schweizer, was den Zahlen der Tabelle 18 und der landläufigen Ansicht widerspricht²⁾. Wir

¹⁾ Über die geringe Höhe der schweizerischen Geburtenziffer gegenüber andern Ländern siehe die Zusammenstellung bei *Landmann*: Der schweizerische Kapitalexpert, Zeitschrift für schweizerische Statistik und Volkswirtschaft 1916, Seite 411.

²⁾ Die geringere Fruchtbarkeit der Ausländer wird ferner nachgewiesen in „Die Ergebnisse der eidgenössischen Volkszählung vom 1. Dezember 1910“, Seite 41³/42³. Bern 1915.

Der Bestimmung der allgemeinen Geburtenziffer der Ausländer, der Anzahl der Geborenen auf 1000 Ausländer stehen uns Schwierigkeiten rechnerischer Natur im Wege. Sie wird durchweg auf Grund der sogenannten mittlern Bevölkerung zwischen zwei Volkszählungen berechnet. Da aber die Ausländer im Verhältnis zu ihrem Anfangsbestand in den für uns in Betracht kommenden Zeiträumen sehr stark zugenommen haben, so halten wir die Berechnung dieser mittlern Bevölkerung für die gesamte Einwohnerschaft der Schweiz für zulässig, für die Ausländer aber für unrichtig. Wir geben für unsere Untersuchung den arithmetischen Durchschnitt der fünf um die Volkszählungsjahre symmetrisch liegenden Jahre, die wir den Ergebnissen dieser Zählungen gegenüberstellen.

haben nun nachzuweisen: erstens, welcher „optischen Täuschung“ — statistischer Verschiebung — dieser Gegensatz zu verdanken ist; zweitens, ob diese geringe Geburtenintensität nur eine scheinbare ist, also ihrerseits wieder auf einer optischen Täuschung beruht; und drittens, ob sie auf biologische oder soziale Ursachen zurückzuführen ist.

23. Jahre	Von 1000 Einwohnern gebärfähige Frauen	
	Ausländer	Schweizer
1	2	3
1888	292	251
1900	309	254
1910	291	255

Die Zahlen der Tabelle 23 überraschen nun wieder, da die Ausländer einen mindestens so hohen relativen Männerüberschuss aufweisen wie der Frauenüberschuss der Schweizer; die Zahl der Ausländerinnen unter 15 und über 49 Jahren muss demnach eine winzige sein. Die Tabelle gibt aber die Antwort auf die Frage Nr. 1 und braucht kein Kommentar.

Nun zur zweiten Frage! Die Tabelle 23 spricht sich über sämtliche gebärfähige Frauen aus, während doch die verheirateten am meisten die Geburtenziffer bestimmen. Je nach der verschiedenen Besetzung der Frauen im Alter der Gebärfähigkeit durch Verheiratete bei Schweizern und Ausländern kann die *eheliche* Fruchtbarkeit von der allgemeinen Fruchtbarkeit abweichen. Die Tabelle 24 bestätigt jedoch den Inhalt ihrer Vorgänger, und es bleibt bei der geringeren Fruchtbarkeit der Ausländer gegenüber den Schweizern.

24. 1910 Heimat	Verheiratete		Verheiratete gebärfähige Frauen	Geburten	Fruchtbarkeit
	absolut	in %			
1	2	3	4	5	6
Ausländer	88,179	33.6	73,409	13,557	187
Schweizer	536,146	32.6	396,494	75,541	190

Das Problem ist jedoch dadurch nicht erklärt und gelöst, sondern wird, da eine biologische Ursache im eigentlichen Sinne kaum vorliegen dürfte, in die soziale Demographie hinüberspielen. Es liegt nahe, auf eine verschiedene Heiratshäufigkeit zu schliessen, doch die Zahlen der Tabelle 24 belehren uns eines andern, und bei der starken Einwanderung dürfte nicht nur an die Verheirathungen im Lande selbst, sondern auch

an den gewiss nicht unerheblichen Zufluss jungverheirateter Ehepaare gedacht werden. Dem zweiten Teil dieser Arbeit entnehmen wir, dass die Ausländer vorwiegend Städter, die Schweizer fast ebenso vorwiegend Bewohner des platten Landes sind. Diese beiden Bevölkerungsgruppen sind nach der „Siedelungsweise“ nicht homogen, was, da diesem Unterschied auch biologische Bedeutung zukommt, zahlenmässig veranschaulicht werden soll.

25. 1910 Wohngebiet	Ausländer	Schweizer	Ausländer in % der Wohnbevölkerung	Von 1000	
				Ausländern	Schweizern
1	2	3	4	5	6
Städte mit über 10 000 Einwohnern . . .	287,061	727,190	283	520	227
Gewerbliche Bezirke	165,294	1,219,390	119	299	382
Gemischte Bezirke .	74,365	814,439	81	135	263
Landwirtschaftliche Bezirke	25,291	410,263	58	46	128

Wir werden weiter unten erfahren, dass gleiche Siedelungsweisen vorausgesetzt, die Ausländer eine höhere Fruchtbarkeit besitzen als die Schweizer, eine Eigenschaft, die sich bei einer Besprechung der Kantone schon ahnen lässt.

Die Tabelle 26 ist nach den gleichen Grundsätzen aufgebaut wie die Tabellen 18 und 19 und lässt schon durch einen kurzen Überblick erkennen, dass sowohl die Fruchtbarkeit der Schweizer wie die der Ausländer in den 10 Jahren 1900—1910 gesunken ist, dass aber der Geburtenrückgang die Ausländer weniger getroffen hat als die Schweizer. In manchen Kantonen findet sogar eine Erhöhung der ausländischen Natalität statt, insbesondere bei solchen Kantonen, die „industrialisiert“ worden sind. Wir werden in einem andern Zusammenhang darauf aufmerksam machen, dass jede Verindustrialisierung zuerst eine Zunahme, dann eine Abnahme der Geburtenziffer *und* der Natalität zur Folge hat. Die Schweiz, die sich seit jeher durch eine verhältnismässiger geringe Fruchtbarkeit auszeichnet, wurde vom Geburtenrückgang in hervorragendem Masse seit dem Jahre 1900 betroffen ¹⁾, besonders in den Städten. Die drei reinen Städtkantone stehen darum mit ihrer Fruchtbarkeit an der untersten Stelle, *Genf* führt mit einer Zahl die so tief steht, dass sie nur noch wenig abnehmen kann, den Reigen an, es folgt *Baselstadt* und schliesslich *Neuenburg* ²⁾.

¹⁾ Siehe statistisches Jahrbuch der Schweiz 1918, Seite 11.

²⁾ Neuenburg ist ebenfalls ein Städtkanton, denn seine drei Städte beherbergen 74,234 Einwohner oder 55.7 % der kantonalen Bevölkerung.

26. Kantone	1900						1910					
	Ausländer			Schweizer			Ausländer			Schweizer		
	Gebärfähige Frauen	Geburten	Fruchtbarkeit									
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13
1. Zürich	21,672	2,709	125	99,492	9,521	95	30,076	2,850	95	110,418	8,242	74
2. Bern	5,751	707	123	133,407	17,545	131	7,827	945	121	146,712	16,170	110
3. Luzern	1,583	214	135	33,521	3,962	118	2,749	345	125	37,576	4,078	108
4. Uri	264	53	—	4,231	642	152	346	38	109	4,616	608	132
5. Schwyz	673	76	112	11,842	1,621	137	1,148	105	91	12,935	1,466	113
6. Obwalden	74	12	—	3,397	398	117	186	27	145	3,598	464	128
7. Nidwalden	120	21	175	2,976	391	131	190	19	100	2,949	394	133
8. Glarus	547	45	82	8,648	692	80	923	94	102	8,225	568	69
9. Zug	661	59	89	6,037	838	138	955	84	87	6,398	621	97
10. Freiburg	963	109	113	28,813	4,272	148	1,921	145	74	29,072	4,203	145
11. Solothurn	1,133	137	121	23,533	3,241	137	1,834	273	148	26,902	3,067	114
12. Basel-Stadt	14,850	1,261	84	20,436	1,848	90	16,199	1,293	79	25,109	1,594	64
13. Basel-Land	1,699	272	160	15,271	1,796	118	2,656	356	134	16,294	1,624	100
14. Schaffhausen	2,157	280	129	8,193	856	104	2,877	350	122	8,715	768	88
15. Appenzell A.-Rh.	725	71	97	13,596	1,398	103	1,131	133	100	13,936	1,324	95
16. Appenzell I.-Rh.	93	9	—	3,346	452	135	143	15	104	3,533	414	117
17. St. Gallen	9,503	834	87	58,992	5,951	100	17,358	1,788	103	66,079	6,471	98
18. Graubünden	4,187	313	74	22,351	2,204	98	5,560	484	87	24,259	2,374	97
19. Aargau	2,659	348	130	47,910	5,465	114	4,560	604	132	51,220	5,364	104
20. Thurgau	4,373	486	111	24,563	2,500	102	7,708	839	108	27,114	3,435	126
21. Tessin	7,658	1,093	142	29,347	2,918	99	11,659	1,381	118	30,146	2,968	98
22. Waadt	8,603	760	88	63,688	6,777	106	14,947	961	64	67,282	6,074	90
23. Wallis	1,446	234	161	24,993	3,204	128	2,676	411	153	26,443	3,318	125
24. Neuenburg	3,635	340	93	31,515	3,018	95	4,370	342	78	33,855	2,512	74
25. Genf	17,923	1,124	62	24,439	1,513	62	21,078	1,106	52	28,683	1,370	47

Betrachten wir diese drei Kantone etwas näher, so fällt uns auf, dass der Unterschied zwischen der Fruchtbarkeit der Ausländer und derjenigen der Schweizer — bald ist er positiv, bald negativ — gering ist. Nur Basel macht für das Jahr 1910 eine krasse Ausnahme; wie ist nun diese zu erklären oder vielmehr woher kommt der gewaltige, in keinem andern Kanton anzutreffende Sturz der Geburtenziffer um 28.9%?

Trotzdem diese Frage eine Spezialbedeutung besitzt und auch inhaltlich über diesen Teil hinausgeht, geben wir die Antwort durch die folgende Tabelle, die ohne jede weitere Erklärung von der Bedeutung der rein statistischen Beziehungsursachen spricht¹⁾.

Eine solche eigenartige Verschiebung in den Heimatklassen zeigt kein anderer Kanton; deren Ursache ist einerseits geringe Zuwanderung, andererseits starke Einbürgerung. Dass die eingebürgerten Einwohner nicht nur nominell zu den „Kantonsbürgern“ zählen, sondern auch demographisch gleichgeartet sind, werden wir im dritten Teil dieser Arbeit darlegen.

¹⁾ Wir setzen die in zahlreichen Veröffentlichungen des eidgenössischen und der kantonalen statistischen Bureaux nachgewiesene Tatsache voraus, dass die Natalität der Kantonsbürger und besonders diejenige der Bürger der Wohngemeinde unter der Fruchtbarkeitsziffer der übrigen Heimatklassen steht.

Wohnbevölkerung des Kantons Basel-Stadt.

27. Heimat	Schweizerbürger		Lebendgeborene (Mittel von 5 Jahren)	
	Wohnbevölkerung	Davon in %	Gesamtzahl	Natalität ¹⁾
1	2	3	4	5
1900				
Kantonsbürger	28,999	41.8	527	64
Kantonsfremde Schweizer	40,447	58.2	1,321	105
1910				
Kantonsbürger	45,177	53.2	428	40
Kantonsfremde Schweizer	39,640	46.8	1,166	82

¹⁾ Frauen im Alter der Gebärfähigkeit.

In diesen Kantonen, in denen die wirtschaftsgeographische Schichtung der Ausländer und der Schweizer fast zusammenfällt, ist auch die Fruchtbarkeit beider Bevölkerungsteile gleich gross.

Da eben die genannte soziale Gruppierung die Fruchtbarkeit beeinflusst, lassen die andern in dieser Beziehung weniger einfachen Kantone an dieser Stelle nicht die gleiche gründliche Untersuchung zu. Wir wissen, dass, wenn nicht nach der Siedelungsweise, so doch nach ihrer Struktur, die Kantone Glarus und Zürich als städtisch industriell aufgefasst werden können, was in der Geburtenziffer scharf zum Ausdruck kommt¹⁾. Warum aber im Kanton Zürich und in vielen landwirtschaftlichen Kantonen die ausländische Natalität die schweizerische übertrifft, lässt sich hier nicht erklären. Viele Zahlen fallen wegen ihrer Kleinheit für die Untersuchung weg, alle sind ja von der Anzahl der verheirateten Frauen abhängig, die nach der folgenden Tabelle recht verschieden ist.

28. Kantone	Von 1000 Frauen sind verheiratet			
	1900		1910	
	Ausländer	Schweizer	Ausländer	Schweizer
1	2	3	4	5
Zürich	330	349	342	353
Bern	333	301	350	318
Luzern	325	303	331	302
Uri	377	270	347	273
Schwyz	255	314	239	310
Obwalden	248	296	304	290
Nidwalden	281	268	287	288
Glarus	291	363	296	360
Zug	233	306	242	285
Freiburg	280	291	214	295
Solothurn	317	313	366	323
Basel-Stadt	322	301	324	338
Basel-Land	325	311	345	322
Schaffhausen	331	329	349	345
Appenzell A.-Rh.	305	350	337	357
Appenzell I.-Rh.	292	311	288	293
St. Gallen	269	323	304	329
Graubünden	301	305	297	312
Aargau	324	312	345	314
Thurgau	319	352	321	358
Tessin	360	285	360	296
Waadt	300	333	311	342
Wallis	389	298	373	306
Neuenburg	302	341	302	330
Genf	351	342	334	355

Die Tabelle 28 gibt eine Erklärung für die geringe Fruchtbarkeit der Ausländer in den Kantonen Schwyz, Zug und Freiburg und für die auffallend hohe im Kanton Wallis.

Leider tragen die noch so feinsten Vergleiche der ausländischen Fruchtbarkeit in den Kantonen zur

¹⁾ Glarus folgt sogar mit einer Natalität von 69 für die Schweizer um 1910 dem Kanton Genf. — Wir dürfen hier andeuten, dass die Bevölkerungsverhältnisse dieses interessanten Kantones nach verschiedenen Richtungen untersuchungswert sind.

Lösung der wichtigsten Frage dieses Kapitels über die spezifische Natalität der Ausländer sehr wenig bei. Wir können nun diese allgemein bekannte Tatsache der höhern Fruchtbarkeit der ausländischen Wohnbevölkerung nicht so leicht nachweisen, weil erst das Jahr 1916 eine Unterscheidung der Wohnbevölkerung unserer Städte über 10,000 Einwohner und damit eine Selektion der Schweizer und Ausländer bringt, die uns gestattet, einigermaßen homogene Massen miteinander in Beziehung zu setzen. Doch fehlt uns die Gesamtzahl der Ausländer und der Frauen, nach der Fruchtbarkeitsperiode unterschieden, so dass wir eine gründliche Untersuchung erst nach der Bekanntgabe der nächsten Volkszählungsergebnisse durchführen können.

Um diesen Abschnitt nicht jeder Ergebnislosigkeit zu entkleiden, möchten wir nicht verfehlen, auf die eingehendsten Studien einzugehen, die Ergebnisse, die grössere Fruchtbarkeit der Ausländer dartun. Wir meinen die Familienstatistik der Stadt Zürich, die uns einen vielsagenden Einblick eröffnet: Einmal in die Unterschiede zwischen Ausländer und Schweizer, dann zwischen verschiedenen Zeitabschnitten und zwischen den Ausländern selbst. Die Resultate seien hier in kürzester Weise zusammengefasst, da sie bereits weit und breit erörtert worden sind¹⁾.

29. Altersklassen der Mütter	Ehelich Geborne auf 1000 verheiratete Frauen					
	1893/1895		1899/1902		1909/1912	
	Schweizer	Ausländer	Schweizer	Ausländer	Schweizer	Ausländer
1	2	3	4	5	6	7
15—20	439.3	400.0	388.3	416.6	729.2	402.2
20—25	434.2	509.7	393.5	405.9	340.4	358.5
25—30	342.6	373.1	342.5	368.5	247.3	256.0
30—35	235.1	279.0	224.3	258.7	148.8	164.7
35—40	137.5	188.7	146.2	175.3	81.7	98.5
40—45	51.2	72.0	55.5	72.5	35.3	41.3
15—45	218.5	277.3	218.5	261.3	143.2	170.8
45—50	6.0	14.1	5.4	9.6	3.2	4.3
15—50	189.4	253.6	191.7	242.2	122.5	155.0
Lebendgeborne	181.7	242.2	185.3	233.4	118.6	149.5
Totgeborne	7.7	11.4	6.4	9.4	3.9	5.5

Wir verzichten darauf, die vorliegende Tabelle (Nr. 29) einer gründlichen Synthese zu unterziehen, und weisen nur darauf hin, dass sie für eine Stadt, die einen nicht unbedeutenden Prozentsatz unserer Ausländer (1910, 12.5 %) in ihren Mauern birgt, die stärkere eheliche Fruchtbarkeit derselben bestätigt.

¹⁾ *Manschke*: Die bisherigen Ergebnisse der Familienstatistik der Stadt Zürich; Zeitschrift für schweizerische Statistik und Volkswirtschaft 1918. — Die Zahlen der Tabelle entstammen dem statistischen Jahrbuch der Stadt Zürich für das Jahr 1917.

In dem Zeitraum 1892/1893 war deren Fruchtbarkeitsziffer rund 27 % höher als die der Schweizer, 1899/1902 19 % und 1909/1912 19 %. In der zeitlichen Entwicklung ist demnach eine Annäherung zwischen den beiden Zahlen erstrebt, die auch aus den Zahlen der Tabelle 28 herausgelesen werden kann.

b. Die Sexualproportion der Geborenen und die Totgeburten.

Das eigentümliche Geschlechtsverhältnis der Neugeborenen hat durch seine das Wirken der Natur fast unheimlich symbolisierende Konstanz schon längst die Aufmerksamkeit der Bevölkerungsstatistiker auf sich gezogen. Die zahlreichen Theorien und philosophischen Betrachtungen, die sich an die Erscheinung knüpften, sind jedoch ohne Ausnahme unter der Last der Zahlen zusammengebrochen, die die Bevölkerungsstatistik aller Länder im 19. Jahrhundert angesammelt hat. So gehört bis heute dieses Problem zu den best durchforschten und am wenigsten aufgeklärten der gesamten Demographie.

Die geltenden Lehren der Zahlen lassen sich etwa folgendermassen zusammenfassen: Nicht von der Sexualproportion der Geborenen, sondern von derjenigen der Empfängnisse muss der Demograph ausgehen, und für

diese ergibt sich, da die Fehlgeburten einen hohen Knabenüberschuss aufweisen, ein Verhältnis von etwa 100 : 110. Wir können wiederholen, was schon öfters ausgesprochen wurde: Dass das Leben der Knaben vor und nach der Geburt stärker gefährdet ist als das der Mädchen. Infolge des relativ grössern Anteils an Fehlgeburten besitzen die unehelichen Geburten einen geringern Knabenüberschuss als die ehelichen, und da auf dem Lande verhältnismässig weniger Uneheliche geboren werden als in den Städten, so ist die Sexualproportion dort grösser als hier. Schliesslich sind die Knaben vor der Geburt ebenso gefährdet wie nachher und darum ergibt sich für die Totgeborenen eine hohe Sexualproportion.

Wir geben die folgende Tabelle, welche unsere Darlegungen für die schweizerischen Verhältnisse stützen soll, ohne auf ihre zeitlichen Unterschiede und Widersprüche einzugehen.

Die Untersuchungen über die Sexualproportion stützen sich auf ein wenig umfangreiches, nicht veröffentlichtes Material des eidgenössischen statistischen Bureaus.

Siehe zu den obigen Ausführungen: *Prinzling*, Handbuch der medizinischen Statistik, 40—61, 78 ff.

30. Jahre	Auf 100 Mädeengeburten kommen Knabengeburten								
	Sämtliche Geburten			Lebendgeborene			Totgeborene		
	Total	ehelich	unehelich	Total	ehelich	unehelich	Total	ehelich	unehelich
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
1871—1880	106.3	106.6	101.5	105.3	105.5	100.4	133.8	135.3	117.3
1881—1890	105.7	105.9	102.9	104.8	104.9	101.7	132.5	133.1	122.2
1891—1900	105.4	106.6	105.8	104.5	104.5	105.1	132.3	133.6	117.9
1901—1910	105.3	105.4	102.7	104.5	104.4	101.5	131.1	131.4	127.2
1911—1915	105.7	105.6	106.2	105.0	105.0	105.4	129.0	130.4	124.2
1916	106.3	106.3	106.7	105.7	105.7	106.7	127.4	129.8	—
1917	105.0	105.0	105.1	104.3	104.3	103.5	131.0	132.5	—

Lebendgeburten.

31. Jahre	Ausländer		Schweizer		Total		Sexualproportion		
	Knaben	Mädchen	Knaben	Mädchen	Knaben	Mädchen	Ausländer	Schweizer	Total
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
1908	7,586	7,310	41,575	39,774	49,161	47,084	103.8	104.5	104.4
1909	7,355	7,213	40,612	38,932	47,967	46,145	102.0	104.3	103.9
1910	7,579	7,263	40,342	38,280	47,921	45,543	104.3	105.4	105.2
1911	7,542	7,303	39,016	37,459	46,558	44,762	103.3	104.2	104.0
1912	7,977	7,636	39,354	37,229	47,331	44,865	104.5	105.7	105.4
1913	7,995	7,685	38,028	37,067	46,005	43,752	104.0	105.1	105.1
1914	7,244	6,867	37,714	35,505	44,958	42,372	105.5	106.2	106.1
1915	4,623	4,579	33,944	32,399	38,567	36,978	101.0	104.8	104.2
1916	3,277	3,103	34,580	32,700	37,857	35,803	105.5	105.7	105.7
1917	2,843	2,741	33,953	32,525	36,796	35,269	103.6	104.4	104.3
1908—1917	64,021	61,683	379,100	360,890	443,121	422,573	103.8	105.0	104.9

Aus der Tabelle 31 geht hervor, dass der Knabenüberschuss der Ausländer entschieden nicht unbeträchtlich unter demjenigen der Schweizer steht. Dass nicht die verschiedenartige Besetzung mit unehelichen Geburten diese Unterschiede bedingen, geht aus der Sexualproportion, die wir für eheliche Schweizer und Ausländer gefunden haben, hervor. Sie betrug 105.3 für die Schweizerbürger, 104.1 für die Landesfremden (Durchschnitt der Jahre 1908—1917), ist also beiderseits höher als für die Gesamtheit der Geborenen, was der allgemeinen Regel entspricht.

Es liegt nun nahe, diese geringere Sexualproportion der Ausländer mit der im ersten Abschnitt dieses Kapitels dargelegten eigentümlichen geographischen Verteilung der Ausländer in Verbindung zu bringen: Die Ausländer verhalten sich wie die Städter und die Städter kennen, wie oben erwähnt und begründet, eine geringere Sexualproportion als die Bewohner des platten Landes. In den Jahren 1911—1917 betrug aber die Sexualproportion für die Lebendgeborenen der 23 Städte 105.7, für die übrige Schweiz 104.8, trotzdem die Städte von 100 Lebendgeborenen 9.6 Uneheliche verzeichnen, gegenüber 3.2 in der übrigen Schweiz. Lassen wir die Illegitimen beiseite, so erhalten wir immer noch eine Sexualproportion von 105.6 für die erste, 104.8 für die zweite Gruppe¹⁾.

Es liegt nun uns fern, das Rätsel lösen zu wollen, das sich in diesen Zahlen widerspiegelt, nur die Nutzanwendung auf die Sexualproportion der Ausländer kommt für uns in Frage. Denn diese Zahlen besagen nichts mehr, als dass der Unterschied zwischen der Sexualproportion der Ausländer und der der Schweizer tatsächlich noch grösser ist, als die Zahlen der Tabelle 31 bezeugen.

Die Ziffer für die Stadtbewohner beträgt 105.7, für die Ausländer 103.8; die erste Ziffer müsste demnach nicht unbeträchtlich höher sein, wenn sie sich nur auf die einheimischen Bewohner der 23 Städte bezöge.

¹⁾ Grundzahlen: 1911—1917: 23 Städte: 65,113 Knaben, 61,590 Mädchen; übrige Schweiz: 232,939 Knaben, 222,191 Mädchen.

Wenn zwar die Erscheinung des Knabenüberschusses an sich auf uns unbekanntere physiologische Ursachen zurückzuführen ist, so ist es ausgeschlossen, dass die Bevölkerungsgruppe, die wir mit „Ausländer“ umschliessen, irgendwie solche physiologische Unterschiede aufweist, welche die Differenz in der Sexualproportion erklärt. Der geringere Knabenüberschuss der Ausländer tritt jedoch mit solcher Konstanz auf, dass irgendeine Ursache vorhanden sein muss, die, um mit Lexis zu sprechen, mehr als den Charakter einer normal zufälligen besitzt.

Die Ergebnisse der nächsten Tabelle führen uns auf den Weg zu einer Erklärung: Die Ausländer besitzen einen grösseren Anteil von Totgeburten als die Schweizer. Daraus dürfen wir schliessen, dass ihnen auch eine höhere vorgeburtliche Sterblichkeit eigen ist. Dies infolge der besondern Struktur der Ausländer gegenüber den Schweizern; denn sie gehören den untern Gesellschaftsschichten an, die stark im Lebenskampfe beteiligt und denen die öffentlichen Einrichtungen unseres Landes weniger zugänglich sind als den Schweizern. Darum kommen unter den Ausländerinnen — auch den ehelichen — häufiger Fehlgeburten vor, was die besondere Sexualproportion zur Folge hat.

Wir schliessen diesen Abschnitt mit einer Tabelle über die *Totgeburten* (32), deren Inhalt wir bereits kennen.

5. Kapitel.

Die Todesfälle.

a. Die zeitlich-räumliche Entwicklung der Sterblichkeit.

Ebensowenig wie wir uns im letzten Kapitel auf die zahlreichen Probleme einliessen, die sich an die Geburtenzahl anknüpfen, soll auch hier auf den Wandel der Sterblichkeit in der schweizerischen Bevölkerung eingegangen, sondern lediglich der Unterschied zwischen Schweizern und Ausländern dargestellt und erklärt werden.

32. Zeitraum	Gesamtzahl der Geborenen						Ehelich Geborne					
	Ausländer		Schweizer		Totgeborene auf 1000 Geburten		Ausländer		Schweizer		Totgeborene auf 1000 Geburten	
	Geburten überhaupt	Totgeborene	Geburten überhaupt	Totgeborene	Ausländer	Schweizer	Geburten überhaupt	Totgeborene	Geburten überhaupt	Totgeborene	Totgeborene auf 1000 Geburten	
											Ausländer	Schweizer
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13
1891—1900	98,176	3,702	804,237	28,841	37.7	35.8	80,544	3,207	779,834	26,750	35.8	34.3
1901—1910	139,944	4,823	840,380	28,497	34.4	33.0	127,289	4,246	807,487	26,864	33.4	33.0
1911—1917	84,221	2,805	522,864	15,312	33.0	29.1	76,828	2,409	506,328	14,417	31.3	28.5
1891—1917	322,341	11,330	2,167,481	72,650	34.6	33.3	284,661	9,862	1,993,649	68,031	34.6	34.0

33. Jahre	Ausländer	Schweizer	Ausländer in % des Totals
1	2	3	4
1886	4,215	55,846	6.9
1887	4,176	54,753	7.0
1888	4,117	54,102	7.1
1889	4,420	55,295	7.4
1890	4,545	56,260	7.4
1891	4,389	57,794	7.2
1892	4,095	53,083	7.2
1893	4,792	56,267	7.8
1894	4,767	57,118	7.7
1895	4,739	55,008	7.9
1896	4,635	51,461	8.2
1897	4,880	51,519	8.6
1898	5,486	53,428	9.3
1899	5,392	51,209	9.3
1900	6,099	56,901	9.6
1901	5,720	54,298	9.5
1902	5,943	51,859	10.3
1903	5,919	53,707	9.9
1904	6,248	54,609	10.3
1905	6,232	55,578	10.1
1906	6,579	52,725	11.0
1907	6,585	52,667	11.1
1908	6,433	51,264	11.1
1909	6,793	52,623	11.4
1910	6,566	54,882	11.6
1911	7,350	52,266	12.3
1912	6,654	47,458	12.3
1913	6,742	48,685	12.1
1914	6,165	47,454	11.5
1915	5,357	46,067	10.1
1916	4,836	45,787	9.5
1917	5,119	48,187	9.6

Wir beginnen dieses Kapitel mit einer Übersicht der zeitlichen Entwicklung der Sterbefälle; wie bei den Geburten, ist sie das Ergebnis sich entgegenwirkender Kräfte: Des jährlich anschwellenden Ausländeranteils und der Verringerung der Sterblichkeit. Die Ausländerquote von der Gesamtzahl der Verstorbenen geht nun nicht so hoch hinauf wie die entsprechende Ziffer bei den Geburten. Dort beträgt der Unterschied zwischen Minimum und Maximum 106%, hier 80%. Vor dem Krieg (1913) waren 12.1% der Gestorbenen, 17.5% der Geburten Ausländer, wobei wir erinnern, dass im Jahre 1910 ihr Anteil an der Wohnbevölkerung 14.7% betrug. Diese wenigen Ziffern leiten uns auf die Vermutung, dass die Sterblichkeit der Landesfremden eine geringere sei als die der Schweizer; die folgende, nach bekannten Grundsätzen durchgeführte Tabelle gibt uns hierin recht.

34. Jahre	Ausländer		Schweizer	
	Sterbefälle	Sterbeziffer ‰	Sterbefälle	Sterbeziffer ‰
1	2	3	4	5
1888	4,311	18.7	55,393	20.6
1900	5,530	14.4	53,539	18.2
1910	6,076	10.8	51,818	14.0
Abnahme		‰		‰
1888—1900	—	23.6	—	11.1
1900—1910	—	25.0	—	18.1

Die Sterblichkeitsverhältnisse der Ausländer sind nicht nur günstiger, sondern haben sich im Laufe der Jahre im stärkern Masse gebessert als die der Schweizer.

Die *Kantonsübersicht* (Tabelle 35) enthält, in Ermangelung anderer Nachweise, eine Gegenüberstellung der Durchschnitte des Jahrzehntes 1891—1900¹⁾ und derjenigen des Jahrfünftes 1908—1913. Die Sterblichkeit der Ausländer ist, mit Ausnahme von Graubünden und St. Gallen, überall zurückgegangen, und wenn wir von Solothurn absehen, durchweg unter der schweizerischen. Am grössten ist die Abnahme in den vier erstgenannten Kantonen der Tabelle, sowie in Baselland, Waadt und Genf; in beiden Zeiträumen steht der Tessin an der Spitze, und für 1908/1913 zeigt der Kanton Zürich die geringste Sterblichkeit.

Wenn wir die Abweichungen von den arithmetischen Mitteln der beiden Perioden berechnen, so können wir beweisen, dass die Sterblichkeit im Laufe der Zeit gleichmässiger geworden ist. Für 1891/1900 beläuft sich der Abweichungskoeffizient auf 10.7%, für 1908/1913 auf 8.0%.

Wichtiger als diese abstrakte Ziffer ist die Erklärung der Zusammenhänge, die die Sterbeziffer jedes Kantons bedingen, ist die Blosslegung all der Kausalnetze sekundärer Einfüsse, die den primären Kausal-kern, die „spezifische Sterblichkeit“ jedes Kantons, verhüllen. Dabei stossen wir auf die gleiche Schwierigkeit wie bei den Geburten, denn wenn auch die Siedelungsweise der Ausländer und die damit verbundene Nichtgleichartigkeit der Vergleichsmassen bei der Sterblichkeit vielleicht nicht so schwer in die Wagschale fällt wie bei den Geburten, so steht die Sterblichkeit mit *einem* demographischen Verhältnis in so starker funktioneller Beziehung wie die Natalität mit keinem, nämlich mit dem *Alter*. Können wir die Sterblichkeit für jedes Altersjahr bestimmen, so erhalten wir, wenn wir noch die andern Momente demographischer Natur berücksichtigen, eine vollkommene Isolierung der „spezifischen Sterblichkeit“, als dies bei der Geburtenziffer möglich ist.

¹⁾ Entnommen der Lieferung 193 der schweizerischen Statistik.

35. Kantone	Sterbeziffer		
	Ausländer		Schweizer
	1891—1900	1908—1913	
1	2	3	4
Zürich	16.3	9.8	14.4
Bern	15.7	11.6	11.7
Luzern	14.0	10.1	16.7
Schwyz	19.2	12.8	17.5
Freiburg	15.5	12.7	18.5
Solothurn	15.5	12.6	10.6
Basel-Stadt	15.2	10.9	12.3
Basel-Land	17.3	12.3	14.3
Schaffhausen	15.6	12.5	15.7
Appenzell A.-Rh.	13.4	12.8	15.9
St. Gallen	13.3	13.3	15.6
Graubünden	11.2	12.4	17.3
Aargau	13.5	11.1	16.1
Thurgau	13.6	11.8	15.1
Tessin	19.9	16.3	20.2
Waadt	15.1	11.8	15.9
Wallis	16.4	15.0	18.4
Neuenburg	14.6	13.4	14.0
Genf	17.4	13.8	16.5

Die Kantone, die zu kleine Zahlen liefern, sind ausgelassen.

b. Die Sterblichkeit nach dem Geschlecht und dem Alter.

Die Geschlechtsgliederung der Ausländer beschäftigte uns schon mehrere Male und wir fanden, sofern wir die Gruppierung der gesamten Bevölkerung der Schweiz als normal bezeichnen, für die ausländische Bevölkerung einen übernormalen Anteil des männlichen Geschlechts, der bei gewissen mittlern Altersklassen noch zunimmt, bei den Geborenen aber in einen unternormalen umschlägt.

36. Zeitraum	Die Verstorbenen nach der Heimat und dem Geschlecht im Jahresdurchschnitt					
	Ausländer	Ausländerinnen	Proportion ¹⁾	Schweizer	Schweizerinnen	Proportion ¹⁾
1	2	3	4	5	6	7
1886—1890	2,279	2,016	113	28,095	27,630	103
1891—1895	2,398	2,158	111	27,999	27,451	102
1896—1900	2,838	2,460	115	27,052	25,822	105
1901—1905	3,181	2,802	112	27,449	26,454	104
1906—1910	3,578	3,125	114	26,352	25,585	103
1911—1915	3,378	3,076	109	24,657	23,766	104
1916	2,381	2,455	98	23,126	22,561	102
1917	2,489	2,630	94	24,547	23,640	104

¹⁾ Auf 100 Weiber entfallen Männer.

Eine Vergleichung auf Grund der zusammenfassenden Kantonsübersicht in dem Kapitel 3 wäre unergiebig, was ein Blick auf die Zahlen für die Kantone *Genf* und *Tessin* zeigt: Beide Kantone zeichnen sich durch eine verhältnismässig hohe Sterblichkeit aus, obwohl sie nach ihrer Altersgliederung als Antipoden zu bezeichnen sind. Es ist möglich, dass die Altersgruppe 0—14 Jahren mit ihrem stark gefährdeten Kindesalter die gleiche Wirkung zur Folge hat wie die Klasse der mittlern Alter (15—59) Jahren, unter denen die Sterblichkeit mit dem Alter rasch steigt. Im Kanton Tessin dürfte die starke Quote Kinder, im Kanton Genf die grosse Zahl älterer Leute die Sterblichkeit heben. Auffallend ist ferner, dass in diesen Kantonen die Sterblichkeit der Ausländer parallel geht mit derjenigen der Einheimischen, was allerdings durch die, wieder nur in diesen beiden Kantonen bemerkte, Anpassung der ausländischen Altersgliederung an die schweizerische erklärt wird (geringe Fruchtbarkeit, Auswanderung).

Schliesslich dürfte, vor allem in den genannten Kantonen, ein Faktor eine nicht zu unterschätzende Rolle spielen, nämlich die *Heimat* der Ausländer. Wie diese mit dem Alter und der Sterblichkeit in Beziehung steht, soll erst im nächsten Teil dieser Arbeit zur Sprache kommen; im nächsten Abschnitt wollen wir für die ganze Schweiz das Alter als Beeinflussungsmoment ausschalten.

Die Geschlechtsgruppierung der Verstorbenen können wir, gestützt auf die Tabelle 36 und von der Quote der Männer ausgehend, wieder als übernormal bezeichnen. Auf 1000 verstorbene Ausländerinnen entfielen in dem Zeitraum 1886—1910 113 Männer ausländischer Herkunft, auf 1000 verstorbene Schweizerinnen 104 Einheimische männlichen Geschlechts. Aus der gleichen Tabelle kann jedoch eine zweite Bedeutung der Bezeichnung „übernormal“ herausgelesen werden. Sowohl für die Schweizer als auch für die Ausländer ergibt sich, wenn wir von der durch den Männerabfluss hervorgerufenen Umkehrung des Verhältnisses während des Krieges absehen, einen grössern Männeranteil bei den Verstorbenen als bei der lebenden Bevölkerung. Die Sterblichkeit des männlichen Geschlechts übertrifft diejenige des weiblichen: im Durchschnitt des Jahrfünftes 1908—1913 betrug die Sterblichkeit der

männlichen	} Ausländer	{ 12.6 ‰
weiblichen		
männlichen	} Schweizer	{ 16.5 ‰
weiblichen		

Erst eine Spaltung der Geschlechter in die Altersgruppen gestattet uns, ein Urteil über ihre spezifische Sterblichkeit zu fällen.

37. Altersklasse	Von je 1000 Lebenden einer Heimat- und Altersklasse starben durchschnittlich während eines Jahres											
	1896—1900						1908—1912					
	Ausländer			Schweizer			Ausländer			Schweizer		
	Total	Männlich	Weiblich	Total	Männlich	Weiblich	Total	Männlich	Weiblich	Total	Männlich	Weiblich
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13
0—4	57.8	63.8	51.9	44.8	49.0	40.6	43.0	46.8	40.2	30.1	33.4	27.9
5—9	4.2	4.1	4.2	3.7	3.7	3.7	3.0	3.2	2.8	2.7	2.7	2.7
10—14	2.6	2.2	3.0	2.6	2.4	2.8	2.2	2.1	2.2	2.2	1.9	2.4
15—19	4.2	4.4	3.9	4.5	4.1	4.9	3.4	3.6	3.1	3.9	3.6	4.2
20—24	5.1	5.5	4.7	5.9	5.9	5.9	4.2	4.5	3.9	5.4	5.4	5.4
25—29	5.2	5.4	5.0	6.3	6.1	6.4	4.6	4.4	4.8	5.8	5.9	5.7
30—34	6.5	6.5	6.4	7.4	7.5	7.3	5.2	5.2	5.2	6.3	5.8	6.5
35—39	8.6	9.1	8.0	8.9	9.5	8.3	7.0	7.3	6.7	8.2	8.2	8.2
40—44	10.6	12.0	9.1	9.8	11.2	8.5	8.7	9.5	7.7	9.2	10.8	7.8
45—49	14.0	16.0	11.6	12.9	15.4	10.8	11.8	12.9	10.3	11.9	13.9	9.9
50—54	18.1	20.1	15.8	18.5	22.0	15.4	17.1	18.8	15.4	15.9	19.5	12.8
55—59	25.4	29.7	21.3	25.6	28.8	22.8	23.5	27.8	19.0	24.3	29.0	20.3
60—64	36.3	40.0	33.3	36.2	39.6	33.4	33.4	37.2	30.0	35.7	41.4	31.0
65—69	54.3	60.7	49.6	56.1	58.2	54.4	50.3	54.0	47.6	58.1	68.4	55.2
70—74	78.7	83.6	75.4	89.5	90.9	88.3	78.1	87.0	72.2	86.0	94.4	79.4
75—79	126.5	128.8	124.9	131.7	133.7	129.9	116.1	133.4	108.2	126.2	134.6	119.4
80 u. mehr	189.8	179.4	195.9	207.3	213.0	202.6	198.3	210.9	192.0	213.2	220.8	166.4

Zum erstenmal gibt die schweizerische Statistik eine Unterscheidung der Sterblichkeit unserer Ausländer in der Veröffentlichung über die Sterbefälle von 1871 bis 1900, und zwar für den Zeitraum 1886 bis 1890 in fünfjährigen und einjährigen Altersklassen. Die entsprechende Publikation für das Jahrzehnt 1891 bis 1900 bringt eine Übersicht für 1896 bis 1900 beziehend auf fünfjährige Klasse, die wir mit einer solchen für das Jahrzehnt 1908 bis 1912 als Grundlage unserer Besprechung hier oben abdrucken.

Mag das Jahr 1888, dessen Volkszählung die Unterlagen der erstgenannten Tabelle brachte, nicht ganz zuverlässige Altersangaben geliefert haben, mag in diesem wirtschaftlich anormalen Lustrum die Sterblichkeit der Ausländer gestiegen sein oder die ältern Ansiedler eine relativ hohe Sterblichkeit besessen haben, oder schliesslich das Zahlenmaterial zu klein gewesen sein, kurz, der Inhalt der erstgenannten Tabelle weicht von demjenigen der folgenden stark ab. Zwar war die Sterblichkeit der Ausländer geringer als die der Schweizer, aber der Unterschied ist kleiner als je später, und für 1886—1900 steht die Sterblichkeit der Ausländer nur in den Altersgruppen 20—29 Jahren und 65—69, 75—79 Jahren unter der Sterblichkeit der Schweizer, in allen andern Klassen ist sie ungünstiger¹⁾. „Sobald aber noch das Geschlecht der Gestorbenen in Betracht gezogen wird, so zeigt sich,

dass zu der geringern Sterblichkeit der ausländischen Bevölkerung in jenen Altersklassen das weibliche Geschlecht den Hauptbeitrag leistet, während die männlichen Ausländer ausnahmslos durch alle Alter hindurch einer sehr hohen Mortalität unterworfen sind. Man wird wahrscheinlich der wirklichen Ursache sehr nahe kommen, wenn diese grössere Sterblichkeit der männlichen Ausländer mit den von ihnen ausgeübten Berufen in Verbindung gebracht wird, weil sich jene gerade in den industriellen Berufen, in denen die Sterbegefahr eine grössere ist, widmen, während sie den Berufen, die eine geringere Sterblichkeit aufweisen, weniger obliegen¹⁾.“

Wie dem auch sei, auf jeden Fall geht aus der Tabelle mit grosser Deutlichkeit hervor, dass, mit Ausnahme der ersten Altersgruppen, die Ausländer eine günstigere Sterblichkeit aufweisen als die Schweizer. Man könnte hier einwenden, dass die Besetzung innerhalb den Altersklassen für die Schweizer eine andere sei als für die Ausländer, indem ein stärkeres Hervortreten der jüngern unter fünf Altersjahren unter den letztern die Sterblichkeit vermindern müsse. Eine Berechnung zeigte jedoch, dass zwischen der Anteilziffer dieser jüngsten Alter und der Sterbeziffer keine Beziehung besteht.

Gerade diejenigen Alter, in denen die Ausländer anormal stark vertreten sind, zeichnen sich durch eine verhältnismässig günstige Sterblichkeit aus, es sind dies

¹⁾ Siehe: Ehe, Geburt und Tod in der schweizerischen Bevölkerung 1871—1890, 3. Teil; erste Hälfte: Die Sterbefälle, S. 44*.

¹⁾ a. a. O., S. 45.

die Alter von 20 bis 39 Jahren; je weiter die Altersgruppe sich von diesen Jahren nach unten oder oben entfernt, um so kleiner wird der relative Unterschied zwischen der Sterblichkeit der beiden Heimatklassen. Da die genannten Alter bestimmt die gefährlichsten Berufsstellungen inne haben, so kann die Beschäftigung kaum die Sterblichkeit beeinflussen; es fragt sich jedoch, ob die *städtische Siedelungsweise* ebenso mit der Sterblichkeit in Verbindung gebracht werden kann wie mit der Geburtenziffer.

Die Sterbeziffer der 25 Städte beläuft sich in den 5 Jahren 1908/12 durchschnittlich auf 12.7 ‰, die der übrigen Schweiz auf 16.6 ‰, die der Ausländer jedoch auf 10.8 ‰. Für die Stadt *Zürich* und für den Jahresdurchschnitt 1909/12 finden wir 12.8 ‰ und 9.50 ‰. Wir müssen demnach eine andere Erklärung herbeiziehen und eine solche liegt nun nahe: Die Ausländer können wir mit einem Kolonialvolk vergleichen, das durch Auslese aus körperlich tüchtigen Leuten besteht. Ohne dieser landläufigen Ansicht und ihrer Anwendung auf Fruchtbarkeit und Sterblichkeit entgegenzutreten zu wollen, möchten wir auf eine „Selektion“ anderer Art aufmerksam machen. Die grosse Kindersterblichkeit reinigt die Masse der Neugeborenen von allen wenig lebensfähigen, die später nur mit schwerer Mühe die Lebensstufen erklimmen könnten. Darum kann die Generation, die die Feuertaufe des ersten Lebensjahres empfangen hat, die weitere Bahn mit grösserer Sicherheit durchgehen. Auf diese Erklärung kann nun erwidert werden, dass die höhern Altersklassen der Ausländer nur zu einem geringen in der Schweiz geboren sind. Gewiss, aber sie rühren gerade aus solchen Ländern her, die eine bedeutende Kindersterblichkeit besitzen, wie die folgende Übersicht dartut:

38. Land	Durchschnittsjahre	Verstorbene	
		1—4jährige auf 10,000 Lebendgeborene	0—1jährige auf 10,000 Lebende
1	2	3	4
Schweiz . . .	1906/1915	1,237	91
Deutsches Reich	1907/1914	1,930	146
Italien	1907/1914	1,678	311
Frankreich . .	1908/1913	1,275	925

Der Unterschied in der Sterblichkeit der beiden Geschlechter lässt sich in der Weise veranschaulichen, dass wir die Altersklassen über 45 Jahren den übrigen Klassen, mit Ausnahme der untersten, gegenüberstellen. In beiden Gruppen weist das weibliche Geschlecht für beide Heimatklassen die günstigere Sterblichkeit auf, doch überwiegt in der ersten die Sterblichkeit der

männlichen Ausländer mehr als die der männlichen Schweizer, in der zweiten Gruppe zusammengefasster Alterklassen ist dies umgekehrt.

An der Abnahme der Sterblichkeit in den 20 Jahren, die zwischen den Ergebnissen der Tabelle liegen, nehmen die einzelnen Altersklassen in verschiedenem Masse teil, am wenigsten natürlich die obersten, doch nimmt der Rückgang nicht mit sinkender Altersklasse zu, denn die zweitunterste Altersstufe, die Kinder von 5—9 Jahren, haben die stärkste Verbesserung der Lebenswahrscheinlichkeit aufzuweisen, ein Fortschritt, der die Ausländer noch stärker trifft als die Schweizer. Erst an zweiter Stelle stehen die jüngsten Alter und steht die *Kindersterblichkeit*, über die uns die folgende Tabelle die üblichen und statistisch einzig zulässigen Verhältniszahlen mitteilt. Die gleichen Ursachen, die die Totgeburten der Ausländer erhöhen, ferner die hervorragende Natalität erklären die bedeutende Kindersterblichkeit der Ausländer und nicht nur die starke Unehelichkeitsquote. Da diese Sterblichkeit seit 1896 bei beiden Bevölkerungsklassen im gleichen Masse zurückgegangen ist, so hat sie sich zuungunsten der eine grössere ursprüngliche Ziffer besitzenden Ausländer verschoben: Die Kindersterblichkeit der Einheimischen gleich 100 gesetzt, erhalten wir die Verhältniszahl der Ausländer, für 1896—1900: 114, 1911 bis 1915: 117.

39. Zeitraum	Verstorbene im ersten Lebensjahre auf 100 Geborene		
	Ausländer	Schweizer	Total
1	2	3	4
1896—1900	16.3	14.6	14.3
1901—1905	15.6	13.2	13.3
1906—1910	13.8	11.1	11.5
1911—1915	11.6	9.9	10.2

Wie bei den Schweizern, überwiegt auch bei den Ausländern die Sterblichkeit der neugeborenen Knaben, und zwar noch stärker. In den fünf Jahren 1908 bis 1912 starben von 100 neugeborenen ausländischen Knaben im ersten Lebensjahr 11.4, von den Mädchen 9.1, während die entsprechenden Zahlen für die Schweizer 18.8 und 13.4 lauten.

c. Der Geburtenüberschuss.

Dem Geburtenüberschuss sei hier eine knappe Übersicht gewidmet, der ihn lediglich als das Ergebnis des Zusammenwirkens von Geburten und Sterbefällen auffasst, während wir ihn als Bestandteil der Bevölkerungsvermehrung anlässlich der Besprechung

40. Kantone	Geburtenüberschuss im Jahresdurchschnitt auf 1000 Einwohner			
	1891—1900		1901—1910	
	Ausländer	Schweizer	Ausländer	Schweizer
1	2	3	4	5
Zürich	23.7	7.7	20.2	7.3
Bern	12.8	12.3	16.0	12.6
Luzern	17.8	6.6	21.5	10.1
Uri	22.5	11.1	14.4	15.3
Schwyz	7.9	9.3	11.0	10.2
Obwalden	11.8	6.2	21.3	11.6
Nidwalden	16.2	10.3	17.7	12.5
Glarus	18.5	5.5	24.5	4.4
Zug	15.6	8.4	15.7	9.0
Freiburg	7.5	10.3	10.3	13.2
Solothurn	17.3	13.2	25.3	14.1
Basel-Stadt	19.0	9.8	17.0	8.5
Basel-Land	17.4	11.8	20.0	11.0
Schaffhausen	17.8	6.6	19.3	5.3
Appenzell A.-Rh.	13.1	7.8	20.5	9.1
Appenzell I.-Rh.	7.7	9.2	20.3	12.1
St. Gallen	15.1	7.4	21.1	9.7
Graubünden	9.5	4.0	10.8	6.6
Aargau	18.4	7.9	22.9	9.6
Thurgau	16.9	5.9	21.0	7.6
Tessin	16.3	3.4	16.0	5.2
Waadt	8.9	7.3	11.1	7.4
Wallis	7.3	9.8	15.0	10.4
Neuenburg	11.9	11.0	11.7	9.1
Genf	3.6	— 0.1	4.4	— 1.1
<i>Schweiz</i>	14.5	8.6	15.8	9.4

der Einwanderung kennen lernen werden. Wir können voraussagen, dass die hohe Geburtenziffer, verbunden mit einer niedrigen Sterbeziffer, eine natürliche Vermehrung ergeben muss, die weit über der Zunahme der Schweizer steht. Wie die obige Tabelle lehrt, zeigt die Zuwachsquote für die Schweizer wie für die Ausländer eine Steigerung und erreicht in vielen Kan-

tonen eine Höhe, die selbst die Vermehrungsquote der osteuropäischen Länder übertrifft. Nehmen wir an, der Zuwachskoeffizient des Jahrzehntes 1901—1910 würde künftighin unverändert bleiben, so erhalten wir als *Verdoppelungsperiode* für die Ausländer 44 Jahre, für die Schweizer 72 Jahre.

Die folgende Tabelle, womit wir diesen Abschnitt und diesen Teil unserer „Demographie der Ausländer“ abschliessen, aber auch einen Rückblick auf die zwei letzten Kapitel gewähren, ist, trotzdem sie in gewöhnlichen absoluten Zahlen zu uns spricht, sehr lehrreich. Man betrachte das Verhältnis des Geburtenüberschusses zu den Sterbefällen und wird finden, dass dieses sich bei den Ausländern auf 1:1, bei den Einheimischen auf 1:2 stellt (für 1886—1915). Für 1908—1913 lautet dieses Verhältnis noch günstiger. Wenn zwar die Ausländer, was ihre natürliche Vermehrung anbetrifft, auf eine Stufe mit Russland und gewissen Balkanstaaten gestellt werden können, so verhalten sie sich, wenn wir unsern Blick auf die Faktoren des Überschusses richten, geradezu diametral entgegengesetzt.

Nicht auf Grund einer gewaltigen Verschwendung von Menschenleben ist diese starke Zunahme erzielt worden, sondern durch ein glückliches Zusammentreffen einer verhältnismässig hohen Geburtenziffer mit einer äusserst niedrigen Sterblichkeit. Diese Konstellation findet sich zurzeit in keinem Lande vor, nur die entsprechenden Ziffern für Holland kommen ihr nahe (Durchschnitt 1908—1913: Geburtenziffer 29.1 ‰, Sterbeziffer 15.2 ‰, Geburtenüberschuss 15.2 ‰). Zu welchen Ländern und Bevölkerungen wir sie in Verbindung bringen, welchen Gruppen wir sie unterordnen müssen, um die biologisch-demographische Eigenart der Ausländer in knapper Weise zu kennzeichnen, werden wir im Schlussteil dieser Arbeit sehen, der eine Synthese der biologischen Demographie darstellen wird, wie auch der sozialen, die wir in den folgenden Teilen behandeln.

41. Zeitraum	Ausländer			Schweizer		
	Lebendgeborne	Sterbefälle	Geburtenüberschuss	Lebendgeborne	Sterbefälle	Geburtenüberschuss
1	2	3	4	5	6	7
1886—1890	35,570	21,473	14,093	367,302	256,803	110,499
1891—1895	39,779	22,782	16,997	379,902	270,241	109,761
1896—1900	53,856	26,492	27,364	405,178	265,367	139,811
1901—1905	62,536	30,062	32,474	414,317	269,941	144,376
1906—1910	71,383	32,956	38,427	401,591	259,211	142,380
1911—1915	69,461	32,268	37,193	366,387	242,034	124,353
1886—1915	332,585	164,035	168,550	2,334,677	1,563,597	771,080
(1908—1912, auf 1000)	27.1	10.3	16.3	24.5	14.9	9.6